

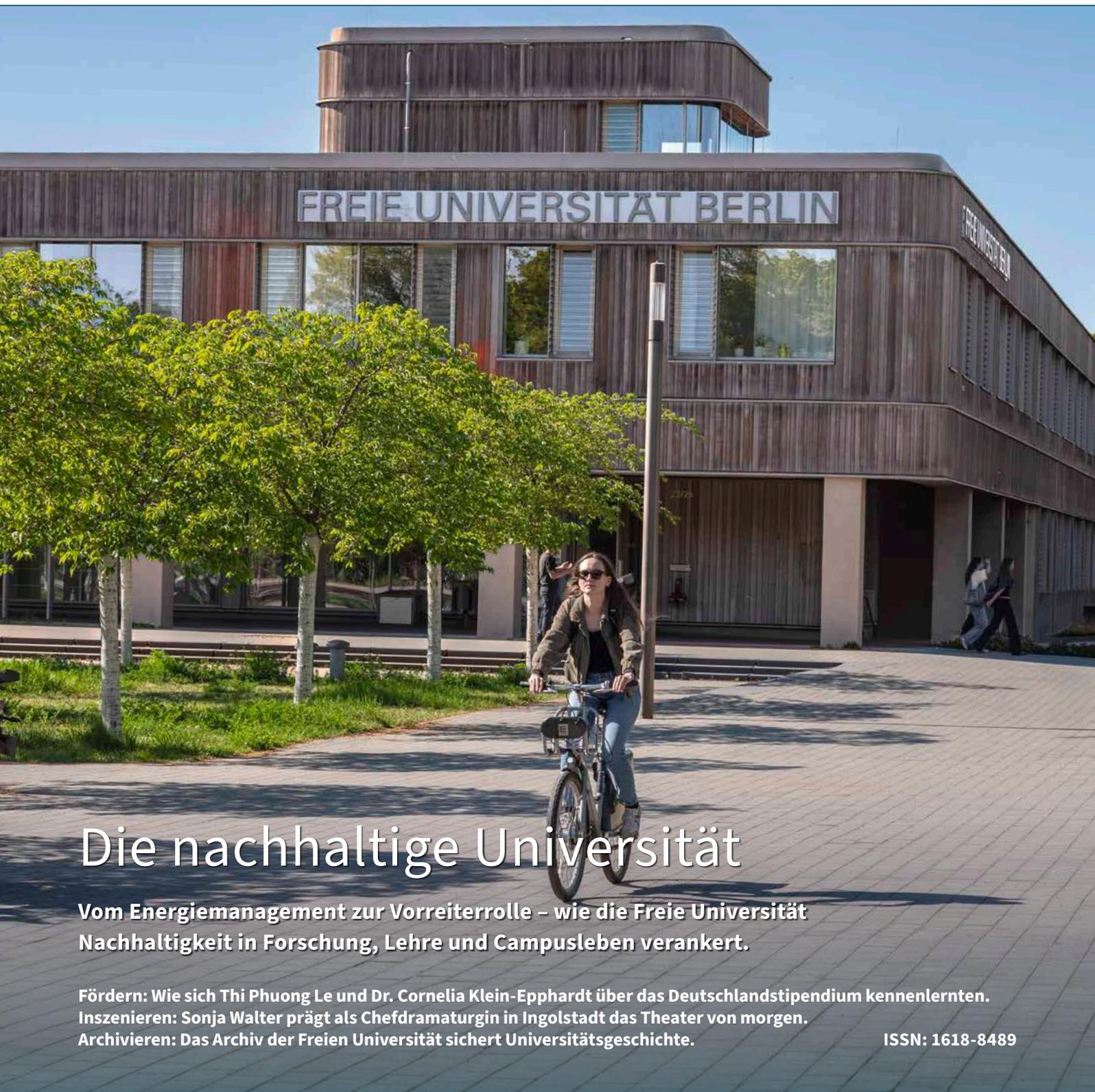
wir

Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin

ERNST-REUTER-GESellschaft
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E.V.



Frühjahr 2025



Die nachhaltige Universität

Vom Energiemanagement zur Vorreiterrolle – wie die Freie Universität Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre und Campusleben verankert.

Fördern: Wie sich Thi Phuong Le und Dr. Cornelia Klein-Epphardt über das Deutschlandstipendium kennenlernten.
Inszenieren: Sonja Walter prägt als Chefdramaturgin in Ingolstadt das Theater von morgen.
Archivieren: Das Archiv der Freien Universität sichert Universitätsgeschichte.

ISSN: 1618-8489

Deutschland
STIPENDIUM

Talente fördern, Zukunft gestalten

Gemeinsam für Vielfalt

Erfolgreich studieren, biografische Hürden überwinden, sich sozial engagieren und internationale Erfahrungen sammeln: Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung!

Gezielt engagieren

Mit dem Deutschlandstipendium an der Freien Universität Berlin ermöglichen Sie Studierenden finanzielle Freiräume sowie eine ideelle Förderung. Ihre Spende wird als gemeinnützig anerkannt und ist steuerlich absetzbar.

Kleiner Einsatz, große Wirkung

Mit monatlich 150 Euro knüpfen Sie Bande zu talentierten Studierenden, bleiben mit der Freien Universität Berlin in Kontakt oder geben etwas von dem weiter, was Sie selbst an Unterstützung erfahren haben.

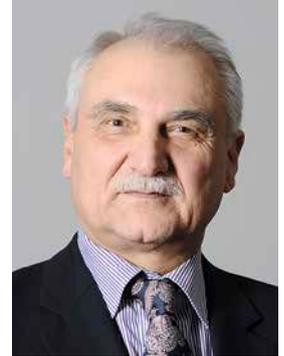
Ihr nächster Schritt in Richtung Zukunft

Sie haben weitere Fragen oder sich bereits entschieden, Stipendien zu stiften? Kontaktieren Sie uns unter: deutschlandstipendium@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium



Grußwort



Liebe wir-Leserinnen und -Leser,
liebe Ehemalige der Freien Universität,

Nachhaltigkeit gehört zu den großen Herausforderungen unserer Zeit – und Universitäten nehmen dabei eine Schlüsselrolle ein. Die Freie Universität stellt sich dieser Verantwortung seit vielen Jahren mit vielfältigen Aktivitäten und konkreten Maßnahmen: durch interdisziplinäre Forschungsprojekte wie beispielsweise die Entwicklung nachhaltiger Materialien in der Chemie, durch innovative Lehrformate, durch Beteiligung an campusweiten, regionalen, nationalen und internationalen Initiativen. Ein weiteres diesbezügliches Zeichen ist die „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“ des Präsidiums, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Unsere Titelgeschichte (ab Seite 26) wirft einen Blick hinter die Kulissen dieses Engagements und zeigt, wie interdisziplinär und gemeinschaftlich Nachhaltigkeit an unserer Universität gelebt wird.

Nachhaltigkeit zeigt sich nicht nur im ökologischen Kontext. Auch Chancengleichheit, soziale Verantwortung und gesellschaftlicher Zusammenhalt sind Teil einer nachhaltigen Entwicklung. Das zeigt die Geschichte von Thi Phuong Le und Dr. Cornelia Klein-Epphardt: die eine – Studentin mit einem bewegenden persönlichen Weg, die andere – Alumna, engagiert für Bildungsgerechtigkeit. Verbunden durch das Deutschlandstipendium teilen sie die Überzeugung, dass durch persönlichen Einsatz soziale Veränderungen angestoßen werden können.

Ein weiteres Beispiel für gesellschaftliches Engagement bietet die Alumna Sonja Walter.

Seit Herbst 2024 ist sie Chefdramaturgin am „Stadttheater Ingolstadt“. Bereits im Studium entwickelte sie ein Verständnis von Theater als Ort für Diskussion, Teilhabe und kulturelle Bildung. Mit neuen Formaten möchte sie das Theater einem breiteren Publikum zugänglich machen und setzt sich zugleich für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Kulturlandschaft ein (ab Seite 36).

Nicht zuletzt werfen wir einen Blick zurück – in das Gedächtnis unserer Universität. In ihrem Archiv bewahren Dr. Birgit Rehse und ihr Team seit Jahrzehnten, was das Profil dieser Institution geprägt hat: von Rudi Dutschke bis Audre Lorde, von Gremienprotokollen bis zu Videobändern aus der „UniMut“-Zeit. Auch das ist Nachhaltigkeit – das behutsame Sichern und Sichtbarmachen von Wissen für kommende Generationen (ab Seite 42).

Ich wünsche Ihnen wie immer eine anregende und inspirierende Lektüre.

Peter Lange
Vorstandsvorsitzender der
Ernst-Reuter-Gesellschaft

IN EIGENER SACHE

Damit wir Sie immer auf dem Laufenden halten können, möchten wir Sie bitten, uns stets Änderungen Ihrer Kontaktdaten mitzuteilen:

ERG e. V.

Daniela Dutschke
Malteserstraße 74-100
12249 Berlin

oder per E-Mail:
erg@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/erg

Inhalt_



4

Stipendium stiften

Thi Phuong Le und Dr. Cornelia Klein-Epphardt fanden über das Deutschlandstipendium zueinander. Heute verbindet die beiden eine besondere Freundschaft voller Neugier und Respekt.

Nachhaltigkeit fördern

Seit mehr als 20 Jahren setzt sich die Freie Universität in Forschung, Lehre und als Institution für Biodiversität und Nachhaltigkeit ein; das Ziel: ein grüner Campus.

Augenblicke des Semesters_

Macho oder Softboy? Ein Gen entscheidet über das Balzverhalten bei Kampfläufnern – Laufen, schießen und studieren: Politikstudent Frederik Madersbacher Eide und sein Weg zu den „FISU World University Games Winter 2025“ – Worte als Raum der Freiheit: Berliner Literaturpreis für Abbas Khider – Große Kunst im Kleinen: Insekten auf dem Campus der Freien Universität

Seite 6

Campus_

Leibniz-Preis 2025 für Prof. Dr. Volker Haucke – Gastprofessorin Constance Debré – Feministische Moralphilosophie – Die eigene Geschichte neu erforschen – An Unrecht erinnern – Austausch mit Lateinamerika

Seite 14

wir fördern_

Masterstudentin Julia Gouffin forschte mit Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft zum Konflikt zwischen Bergbau und samischer Kultur.

Seite 16

wir fördern_

Auszeichnung herausragender Dissertationen: die aktuellen Preisträgerinnen und Preisträger des Ernst-Reuter-Preises, gestiftet von der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Seite 20

wir-Porträt_

Thi Phuong Le und Dr. Cornelia Klein-Epphardt haben sich über das Deutschlandstipendium kennengelernt – und daraus ist weit mehr geworden als eine klassische Förderbeziehung. Die junge Biologin, die sich nach einer Erkrankung wieder ins Leben gekämpft hat, und die erfahrene Ärztin teilen heute eine besondere Freundschaft. Neugier, Offenheit und gegenseitiger Respekt verbindet sie.

Seite 22



Gesellschaft inszenieren

Sonja Walter, Alumna der Freien Universität und Chefdramaturgin in Ingolstadt, verbindet Kunst mit Management und will Theater mitten in die Stadt bringen.

Geschichte bewahren

7,5 Kilometer Aktenmaterial dokumentieren die Geschichte der Universität, von Prof. Dr. Karol Kubicki über Rudi Dutschke bis zu May Ayim, bewahrt von Dr. Birgit Rehse und ihrem Team.

5

Titel

Seit fast 25 Jahren setzt sich die Freie Universität ehrgeizige Nachhaltigkeitsziele. Was einst mit einem ersten Energiemanagement begann, hat sich zu einem ganzheitlichen Konzept entwickelt, das alle Bereiche des Hochschullebens durchzieht. Heute zählt die Freie Universität zu den Vorreiterinnen der deutschen Hochschullandschaft in Sachen Nachhaltigkeit. In Dahlem entstehen nicht nur moderne Gebäude, sondern auch zukunftsweisende Ideen, die Nachhaltigkeit fest in Forschung, Lehre und Verwaltung verankern. Seite 26

wir-Porträt

Sonja Walter studierte Theaterwissenschaft an der Freien Universität und ist heute Chefdramaturgin am „Stadttheater Ingolstadt“. Schon während des Studiums sammelte sie praktische Bühnenerfahrung – der Grundstein für eine beeindruckende Theaterkarriere. Neben der künstlerischen Arbeit bringt sie auch betriebswirtschaftliches Know-how mit, das im Theaterbetrieb zunehmend an Bedeutung gewinnt. Ihr Ziel ist es, Theater nicht nur auf der Bühne, sondern mitten in der Stadt erlebbar zu machen. Seite 36

wir-Porträt

Das Archiv der Freien Universität dokumentiert mit 7,5 Kilometern Archivmaterial nahezu acht Jahrzehnte Hochschulgeschichte. Vom Studenten mit der Nummer eins, dem späteren Mediziner Prof. Dr. Karol Kubicki, über Rudi Dutschkes Wirken im SDS bis hin zum Nachlass der afrodeutschen Lyrikerin May Ayim. Bewahrt wird dieses Wissen von der Archivleiterin Dr. Birgit Rehse und ihrem Team. Seite 40

wir lesen

Monika Zeiner: „Villa Sternbald oder Die Unschärfe der Jahre“;
Sylvie Méron-Minuth, Christian Minuth: „Bring mir bloß keinen Deutschen nach Hause!“ Seite 46

Augenblicke

Bilder des Semesters

6 |

Ein Gen entscheidet über das Balzverhalten bei Kampfläufnern

Macho oder Softboy?

Kampfläufer-Männchen, eine Watvogelart, zeigen drei unterschiedliche Balzstrategien – und ein einzelnes Gen spielt dabei vermutlich eine entscheidende Rolle. Forschende der Freien Universität um die Professorin für Humanbiologie Dr. Katja Nowick haben als Teil eines internationalen Teams unter der Leitung von Dr. Clemens Küpper vom Max-Planck-Institut für biologische Intelligenz entdeckt, dass dieses Gen ein Enzym produziert, das Testosteron effizient abbaut und womöglich damit das Verhalten der Vögel stark beeinflusst. Testosteron gilt allgemein als das Hormon für männliche Aggression. Die drei unterschiedlichen Erscheinungsformen der Kampfläufer, sogenannte Morphen, unterscheiden sich darin deutlich: Kämpfer („Independents“) sind aggressive Revierverteidiger, die „Satelliten“ treten kooperativ auf, und die seltenen „Faedern“ tarnen sich als Weibchen, um sich unbemerkt paaren zu können. Während die aggressiven Kämpfer von hohen Testosteronwerten im Blut profitieren, sinkt der Testosteronspiegel bei „Satelliten“ und „Faedern“ durch das „Super-Enzym“ deutlich – obwohl sie überraschend hohe Mengen an Testosteron produzieren. Das Enzym, ausschließlich produziert bei „Satelliten“ und „Faedern“, wird in großen Mengen im Blut und Gehirn hergestellt. Inwieweit die physiologischen und genetischen Änderungen den Unterschieden im Sozialverhalten zugrunde liegen, soll in zukünftigen Versuchen geklärt werden. Die Studie mit dem Titel „A single gene orchestrates androgen variation underlying male mating morphs in ruffs“ ist dazu gerade im Fachmagazin „Science“ erschienen.

Foto: Clemens Küpper / MPI / Biologische Intelligenz





Politikstudent Frederik Madersbacher Eide und sein Weg zu den
„FISU World University Games Winter 2025“

Laufen, schießen und studieren

Die studentischen Olympischen Winterspiele, die „FISU World University Games Winter 2025“, fanden vom 13. bis 23. Januar in Turin statt. In elf Sportarten kämpften die Athletinnen und Athleten um Medaillen; einer von ihnen: Frederik Madersbacher Eide, Biathlet und Student der Politikwissenschaft an der Freien Universität. „Ich habe in Berlin dreimal die Woche trainiert und dann in Norwegen die letzten zwei Wochen vor den Spielen nochmal einen Trainingsblock absolviert, in dem ich deutlich mehr trainiert habe – ähnlich wie in meinen Zeiten als Leistungssportler“, erklärt Madersbacher Eide seine Vorbereitungen. Das Training hatte sich gelohnt: 49 Biathleten traten in verschiedenen Rennen der Herren sowohl einzeln als auch in der Staffel an, und Madersbacher Eide konnte sich fast immer eine Platzierung in den Top Ten sichern. Besonders gern erinnert er sich an den Auftakt der Spiele: „Die Eröffnungszeremonie war definitiv das Highlight. Eine richtig tolle Show, und das Rausgehen mit dem Team war ein unbeschreibliches Gefühl. Die Stimmung im Team war locker, und wir hatten richtig viel Spaß miteinander!“

Foto: Arndt Falter



Berliner Literaturpreis für Abbas Khider

Worte als Raum der Freiheit

Der Schriftsteller Abbas Khider wurde im Roten Rathaus mit dem diesjährigen Berliner Literaturpreis der Stiftung Preußische Seehandlung ausgezeichnet – überreicht vom Regierenden Bürgermeister Kai Wegner. Die Laudatio hielt Literaturkritikerin Dr. Insa Wilke, unter den Gästen waren zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur. In seiner Dankesrede hob Khider hervor, was für ihn bleibt: die Literatur, das Wort als Raum der Freiheit, nicht der Flucht. Literatur, so Khider, sei ein Ort, an dem Denken möglich wird – ein „Schwebezustand“ zwischen Welten. Der gebürtige Iraker lebt seit 2000 in Deutschland und zählt heute zu den wichtigsten Stimmen seiner Generation. Offen sprach er über die prägende Kraft des Exils: das Pendeln zwischen Verlorensein und Selbstbehauptung. Prof. Dr. Georg Bertram, Vizepräsident der Freien Universität, betonte die politische Wucht von Khiders Werk; in einer Diktatur sei Literatur doppelt gefährlich – für die Schreibenden und die Mächtigen. Und zum Glück, so erinnerte sich Khider schmunzelnd, hatten seine Freunde damals die richtigen Worte für ihn: „Abbas, mach weiter!“ Mit dem Preis verbunden ist die Berufung auf die „Gastprofessur für deutschsprachige Poetik“ am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität. Dort wird er mit Studierenden über Sprache als Zufluchtsort sprechen – und darüber, wie Worte Welten schaffen können.

Foto: Stiftung Preußische Seehandlung © Katja Hentschel



STIFTUNG
PREUSSISCHE
SEEHANDLUNG

Insekten auf dem Campus der Freien Universität

Große Kunst im Kleinen

Schaurig schön schaut sie drein, die „gehöckerte Krabbenspinne“ (*Thomisus onustus*). Sie scheint dem Fotografen Alexis Tinker-Tsavalas direkt in die Augen zu blicken. Entstanden ist das Makrofoto auf dem Campus der Freien Universität, keine hundert Meter von der Mensa II entfernt. Die Makrofotografie ermöglicht einzigartige Einblicke in die mikroskopische Welt der Insekten, und Tinker-Tsavalas fängt damit die Farben und Texturen der kleinen und kleinsten Lebewesen ein, macht Details sichtbar, die mit bloßem Auge kaum zu erkennen sind. Besonders wichtig für ein solches gutes Foto ist die richtige Belichtung. Dafür wird nicht nur ein Blitzgerät verwendet, sondern auch ein spezieller Aufsatz – ein sogenannter Diffusor, der für ein gleichmäßiges, weiches Licht ohne Schlagschatten sorgt. Mit seinen Fotos begeistert der 18-Jährige schon jetzt viele Menschen: Auf seinem Instagram-Kanal @naturefold folgen ihm mittlerweile fast 26.000 Personen. Und sein großes Talent wurde auch an anderer Stelle erkannt: Das Natural History Museum in London zeichnete ihn 2024 als „Young Wildlife Photographer of the Year“ aus.

Foto: Alexis Tinker-Tsavalas



Campus_



Preisträger:
Prof. Dr. Volker Haucke



Gastprofessorin:
Constance Debré



Philosophin:
Prof. Dr. Manon Garcia

14

Leibniz-Preis 2025 für Prof. Dr. Volker Haucke

Prof. Dr. Volker Haucke, Direktor des Leibniz-Forschungsinstituts für Molekulare Pharmakologie in Berlin und langjähriger Professor am Institut für Pharmazie der Freien Universität, ist in Berlin mit dem „Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis“ 2025 der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 2,5 Millionen Euro dotiert, die den Forschungsarbeiten zugutekommen; er würdigt Hauckes bahnbrechende Forschungen zur synaptischen Signalübertragung und zum Lipidsignaling – zentrale Prozesse für die Funktion von Nervenzellen. Er erforscht insbesondere die Endozytose, einen zellulären Mechanismus, der für die Signalweiterleitung und den Schutz vor der Degeneration von Nervenzellen entscheidend ist. Seine Arbeiten liefern neue Ansätze für therapeutische Anwendungen, etwa in der Krebsforschung. Haucke ist Träger zahlreicher weiterer Auszeichnungen, darunter ein „ERC Advanced Grant“ und der „Feldberg-Preis“. Er ist zudem Mitglied angesehenener wissenschaftlicher Akademien und des Berliner Exzellenzclusters „NeuroCure“.

„Samuel-Fischer-Gastprofessur für Literatur“

Die französische Schriftstellerin und Juristin Constance Debré übernimmt im Sommersemester 2025 die „Samuel-Fischer-Gastprofessur für Literatur“ am Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Ihre öffentliche Antrittsvorlesung findet in englischer Sprache statt. Debré, geboren 1972 in Paris, arbeitete zunächst als Anwältin, bevor sie sich ganz der Literatur widmete. Ihre autofiktionalen Romane behandeln Themen wie Herkunft, Identität und gesellschaftliche Zwänge. Bekannt wurde sie durch Werke wie „Play Boy“, „Love Me Tender“ und „Offenses“. Als Inhaberin der 52. Samuel-Fischer-Gastprofessur leitet sie das Seminar „Writing Against“, das Literatur als Form des Widerstands untersucht. Die Teilnehmenden werden Texte von Dante, Charles Baudelaire, Joan Didion und anderen analysieren sowie eigene Arbeiten verfassen. Die seit 1998 bestehende Gastprofessur fördert den Austausch mit internationalen Autorinnen und Autoren. Sie wird von der Freien Universität, dem DAAD, dem S. Fischer Verlag und Holtzbrinck Berlin getragen.

Feministische Moralphilosophin

Prof. Dr. Manon Garcia vom Institut für Philosophie der Freien Universität erhält den „Heinz Maier-Leibnitz-Preis“ 2025 der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Auszeichnung gilt als wichtigster Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland und ist mit 200.000 Euro dotiert. Garcia wird für ihre Arbeiten zur feministischen Moralphilosophie und zur Ethik der Zustimmung geehrt, die hohe gesellschaftliche und politische Relevanz besitzen. Ihre Dissertation „Consenting to One’s Submission“ wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und erschien auf Deutsch unter dem Titel „Wir werden nicht unterwürfig geboren“ im Suhrkamp-Verlag. Auch ihr zweites Buch „Das Gespräch der Geschlechter“ wurde breit rezipiert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft würdigt insbesondere Garcias originelle Perspektive auf Freiheit, Unterwerfung und Geschlechterverhältnisse. Die Philosophin lehrt seit 2022 an der Freien Universität und forscht unter anderem zur sexuellen Handlungsfähigkeit und Ethik erotischer Erfahrung. Die Preisverleihung findet am 3. Juni 2025 in Berlin statt.



Arbeitsstellenleiter:
Prof. Dr. Jan Lazardzig



Ausstellungsleiterin:
Dr. Manuela Bauche



Bundepsäsident Frank-Walter Steinmeier
und Prof. Dr. Stefan Rinke

Die eigene Geschichte neu erforschen

Zu Beginn des Jahres 2025 wurde feierlich die „Arbeitsstelle Universitätsgeschichte“ der Freien Universität eröffnet. Sie soll sich ihrer Geschichte unter neuen kritischen Perspektiven insbesondere im Hinblick auf Kultur- und Stadtgeschichte, Erinnerungskultur sowie politische und institutionelle Entwicklungen widmen. Bei der Eröffnungsfeier hielt der Historiker Prof. Dr. Miles Taylor (Humboldt-Universität zu Berlin) den Festvortrag mit dem Titel „The Rise and Fall of the ‘Free’ University: Higher Education around the World since 1948“. Darin beleuchtete er den Begriff „freier“ Universitäten aus einer zeitgeschichtlichen Perspektive. Auf Initiative mehrerer geisteswissenschaftlicher Institute der Freien Universität wurde die Arbeitsstelle ins Leben gerufen. Sie bündelt unter der Leitung von Prof. Dr. Jan Lazardzig vom Institut für Theaterwissenschaft bestehende Initiativen und initiiert Forschungsprojekte, um die komplexe und teils kontroverse Geschichte der Freien Universität auf innovative Weise zu untersuchen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. ■

Erinnerungsort Ihnestraße

Die Freie Universität hat im Oktober vergangenen Jahres die Dauerausstellung „Erinnerungsort Ihnestraße“ eröffnet. Sie beleuchtet am Standort des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (KWI-A) in der Dahlemer Ihnestraße 22 die Verstrickung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in die Verbrechen des Nationalsozialismus und erinnert an dessen unzählige Opfer. Zur Eröffnung kamen Vertreterinnen und Vertreter des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg, der Herero in Deutschland sowie der AG Bund der Euthanasie-Geschädigten und Zwangssterilisierten. Die Ausstellung dokumentiert die zentrale Rolle des KWI-A bei der Entwicklung rassistischer, antisemitischer und behindertenfeindlicher Theorien. Fotos, Texttafeln und Videointerviews vermitteln wissenschaftliche Erkenntnisse zu Tätern und Opfern. Konzipiert wurde sie von Dr. Manuela Bauche, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität. ■

Austausch mit Lateinamerika

Dr. Stefan Rinke, Professor für Geschichte am Lateinamerika-Institut der Freien Universität, reiste mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier nach Uruguay, Paraguay und Chile – und kehrte mit vielen Eindrücken zurück. Besonders bewegend für ihn: das Treffen mit Chiles Präsident Gabriel Boric. „Ein progressiver Politiker mit viel Mut zur Erinnerungskultur“, so Rinke. Auch das Projekt zur Aufarbeitung der „Colonia Dignidad“, das die Freie Universität gemeinsam mit einem Menschenrechtsmuseum in Santiago de Chile vorantreibt, stieß vor Ort auf großes Interesse. „Unsere Arbeit erfährt in Chile viel Anerkennung“, sagt Rinke. Die deutsch-chilenische Geschichte sei komplex – mit Licht und Schatten. Umso wichtiger sei der offene Dialog. Neben vielen Gesprächen mit Kulturschaffenden, Politikerinnen und Politikern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft nimmt Rinke vor allem eins mit: das Gefühl, dass in Lateinamerika viele Türen offenstehen – für mehr kulturellen, politischen und wissenschaftlichen Austausch. „Das sollten wir nutzen.“ ■

wir fördern |

ZWISCHEN RENTIEREN UND ROHSTOFFEN

In ihrer Masterarbeit untersuchte Julia Gouffin, Studentin des Masterstudiengangs „Geographische Entwicklungsforschung“ an der Freien Universität, mit Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft die Auswirkungen des Bergbaus auf die Traditionen der samischen Kultur im schwedischen Kiruna. Ihr Fazit ist eher ernüchternd.

Von Felix Rieger

16 |

*Blick auf das Bergwerk in Kiruna, das auf einst von den Sami genutztem Land errichtet wurde.
Foto: Julia Gouffin*

Im Norden Schwedens, in Kiruna, soll der Abbau von Seltenen Erden aus der Lagerstätte „Per Geijer“ beginnen – ein Projekt, das große Auswirkungen auf die samische Bevölkerung haben könnte. Diese indigenen Menschen, die seit Jahrtausenden in der Region leben, sind auf das Land angewiesen, um ihre traditionelle Lebensweise als Rentierhirten zu bewahren. Doch der Bergbau gefährdet nicht nur ihre Existenzgrundlage, sondern auch ihre Kultur.

„Die samische Lebensweise steht bereits jetzt unter Druck: Klimawandel, Infrastrukturprojekte und bestehende Minen zerschneiden das Land, das für die Rentierhaltung unerläss-

lich ist“, sagt Gouffin. Der Abbau in „Per Geijer“ würde eine wichtige Migrationsroute der Rentiere blockieren. Finanzielle Entschädigungen oder LKW-Transporte zwischen Weidflächen bieten keine langfristige Lösung, da der Zugang zu Weideland entscheidend für das Überleben der Rentiere und damit auch der samischen Kultur ist. Ein Sprecher aus dem Rentierzuchtbezirk „Gabna“ brachte es auf den Punkt: „Es ist eine Tatsache, dass Rentiere kein Geld fressen. Ohne Land sterben die Rentiere, und wenn die Rentiere sterben, stirbt auch die samische Kultur.“

„Obwohl die betroffenen Sami offiziell das Recht haben, ihre Meinung zu äußern, wird



wir brauchen Sie!



- ▶ Sie lesen das Magazin **wir** für die Ehemaligen der Freien Universität Berlin und haben Gefallen daran gefunden?
- ▶ **wir** informieren neue Absolventinnen und Absolventen über Möglichkeiten der Netzwerkbildung.
- ▶ **wir** berichten über Alumnae und Alumni der Freien Universität und helfen dabei, Kontakte von früher wiederaufzubauen.
- ▶ Darüber freuen **wir** uns sehr und versprechen Ihnen weiterhin, unser Bestes zu geben.
- ▶ Um Ihre Alma Mater tatkräftig zu unterstützen, können Sie Gutes tun und mit Ihrer Spende das Erscheinen des **wir**-Magazins sichern.
- ▶ Für Ihre **wir**-Spende an die Ernst-Reuter-Gesellschaft erhalten Sie eine Spendenbestätigung.

wir danken Ihnen!



SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.		IBAN des Auftraggebers
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Beleg/Quittung für den Kontoinhaber
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)				
Ernst-Reuter-Gesellschaft				Empfänger Ernst-Reuter-Gesellschaft IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11 BIC: BELA DEB XXX
IBAN DE 98 1005 0000 1010 0101 11				
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		Ernst-Reuter-Gesellschaft		
B E L A D E B E X X X		Betrag: Euro, Cent		
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)		ggf. Stichwort		SPENDE
Spende wir-Magazin				
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)				
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)				
IBAN				Verwendungszweck Spende wir-Magazin
20				
Datum	Unterschrift(en)			Datum
				Name
				Straße
				Ort

Die ausgefüllte Einzugsermächtigung senden Sie bitte an die Ernst-Reuter-Gesellschaft e. V.
Malteserstraße 74 – 100, 12249 Berlin oder per Fax an 030 838 452 303.

Einzugsermächtigung

Ich ermächtige die Ernst-Reuter-Gesellschaft widerruflich, einmal jährlich eine Spende von dem unten genannten Konto im Lastschriftverfahren abzubuchen. Die Bedingungen der Teilnahme am Lastschriftverfahren erkenne ich an.

Betrag: _____

Verwendungszweck: **wir**-Spende

Name, Vorname, Firma: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Name des Geldinstituts: _____

Bankleitzahl / BIC: _____

Kontonummer / IBAN: _____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: _____ X



Kennen Sie die Ernst-Reuter-Gesellschaft?

Immer wieder hat sich Ernst Reuter während seiner Amtszeit als Regierender Bürgermeister von Berlin für die Gründung einer FU-Fördergesellschaft eingesetzt. Sein Wunsch wurde nach seinem Tod am 29. September 1953 als Vermächtnis verstanden, und am 27. Januar 1954 wurde die Ernst-Reuter-Gesellschaft (ERG) gegründet. Die ERG unterstützt und fördert die Freie Universität Berlin ideell und materiell, um sie als Ort geistiger Auseinandersetzung, demokratischer Kultur und innovativer Ideen zu erhalten und auszubauen. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden an die ERG sind steuerlich absetzbar.

Mehr über die Aktivitäten der ERG und ein Antragsformular für die Mitgliedschaft finden Sie im aktuellen **wir**-Magazin und im Internet unter www.fu-berlin.de/erg.

Herzlichen Dank!

Sie unterstützen mit Ihrer Spende die Freie Universität Berlin.

Nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes für Körperschaften I in 14057 Berlin (Steuer-Nr. 27/664/55368) vom 08. November 2012 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG sind wir von der Körperschaftsteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.

Ihre Spende ist steuerabzugsfähig. Dieser Abschnitt dient in Verbindung mit dem Kontoauszug bis 100,00 EUR als Spendenquittung.

Auf Wunsch stellen wir gerne eine separate Spendenbestätigung aus.

ERNST-REUTER-GESELLSCHAFT
der Freunde, Förderer & Ehemaligen
DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN E. V.



wir fördern |

ihre Stimme selten gehört“, betont die Masterstudentin. Die Kommunikation des Bergbauunternehmens erfolgt meist einseitig, ohne echte Mitsprachemöglichkeiten. „Die betroffenen Sami erfuhren von der Eröffnung der Mine erst einen Tag vor der Pressekonferenz“, berichtete ein Rentierhirte. Die fehlende Beteiligung und der mangelnde Dialog verstärken das Gefühl der Ignoranz gegenüber ihren Anliegen.

Der Norden Schwedens wird oft als unberührte Wildnis betrachtet – als ein Ort voller Ressourcen, die ausgebeutet werden können. Dass es sich dabei um samisches Kulturland handelt, wird jedoch oft übersehen – die EU und die schwedische Regierung stellen Geld über das Weiterleben der samischen Kultur. Für die Sami ist das Land aber nicht nur ein wirtschaftlicher Faktor, es ist auch ein Ort der kulturellen und spirituellen Identität. Die mangelnde Anerkennung ihrer Rechte und das Feh-

len öffentlicher Unterstützung verstärken das Gefühl der Marginalisierung.

Die Rentierhaltung ist weit mehr als ein Beruf – sie ist ein Teil der samischen Identität. Der Verlust dieser traditionellen Praxis würde tiefgreifende Auswirkungen auf das soziale und kulturelle Wohlbefinden der Sami haben. Viele Rentierhirten sind zudem in langwierige Rechtsstreitigkeiten verwickelt, um ihr Land zu schützen, was zusätzlichen Druck auf sie ausübt.

Der geplante Abbau in „Per Geijer“ steht exemplarisch für eine größere weltweite Herausforderung: die Umweltgerechtigkeit gegenüber indigenen Gemeinschaften, die in Rohstoffabbaugebieten leben. Wer den Begriff „Nachhaltigkeit“ ernst meint, muss auch die Perspektiven und Rechte der Sami in den Mittelpunkt stellen, nicht nur ihre Ressourcen ausbeuten – so der Appell der Masterstudentin. ■



Julia Gouffin untersucht, wie der Bergbau das traditionelle Leben der samischen Kultur beeinflusst.

Ein leerstehendes Gemeindezentrum steht symbolhaft für die Verdrängung der samischen Bevölkerung.

Fotos: Julia Gouffin



wir fördern |

DIE BESTEN DER BESTEN – DIE ERNST-REUTER-PREISE 2024

Am 4. Dezember 2024 wurden im Rahmen des Ernst-Reuter-Tags der Freien Universität wieder vier herausragende Dissertationen mit dem Ernst-Reuter-Preis ausgezeichnet. Mit einem Preisgeld von jeweils 10.000 Euro ist der von der Ernst-Reuter-Gesellschaft gestiftete Preis hierzulande der höchstdotierte Promotionspreis. Er würdigt jedes Jahr wissenschaftliche Arbeiten, die an der Freien Universität entstanden sind und sich durch besondere Originalität, gesellschaftliche Relevanz und wissenschaftliche Exzellenz auszeichnen.

Von Leon Kaiser

Die feierliche Preisverleihung fand im Henry-Ford-Bau statt. Überreicht wurden die entsprechenden Urkunden von Präsident Prof. Dr. Günter M. Ziegler. In seiner Ansprache erinnerte er an die Bedeutung des im Siegel der Freien Universität verankerten Freiheitsbegriffs; was Freiheit für sie bedeute,

so Ziegler, habe sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder verändert und müsse auch heute stets neu definiert und ausgehandelt werden. Dr. Matthias Dannenberg, Geschäftsführer der Ernst-Reuter-Gesellschaft, gratulierte in seiner Rede den Ausgezeichneten und dankte den Mitgliedern der Preiskommission sowie den Gut-

20 |

Die Trägerinnen und der Träger der letztjährigen Ernst-Reuter-Preise: Henrike Krüger-Haker, PhD (2. v. r.), Dr. Helena Katharina Kremp (2. v. l.), Dr. Lea Schneider (Mitte), Dr. Laibor Kalaga Moko (oben).

Fotos: Christoph Assmann



achterinnen und Gutachtern der preisgekrönten Dissertationen für ihre Arbeit; zudem erinnerte er daran, dass sich Ernst Reuter stets jedwedem Totalitarismus von links und rechts widersetzt habe.

Stellvertretend für die Preisträgerinnen und Preisträger sprach Dr. Lea Schneider. Ausgezeichnet wurde sie für ihre literaturwissenschaftliche Dissertation mit dem Titel „Verletzbarkeit als Waffe. Schreibweisen des Sich-Selbst-Aussetzens zwischen zwischen Internetkultur und queere feministischer Theorie“. Dies sei ein Thema, so Schneider in ihrer Dankesrede, „das nicht überall selbstverständlich auf Resonanz stoße“. Umso mehr habe sie die Freie Universität als einen Ort erlebt, der das Aufgreifen anspruchsvoller Themen mit Neugier und kritischer Begleitung durch eine Wissenskultur ermögliche, die nicht auf schnellen Konsens, sondern auf gedankliche Offenheit zielt: „eine Universität, die sich der Gegenwart verpflichtet und dem intellektuellen Abenteuer zugewandt fühlt – einem Denken, das sich etwas traut.“

Neben Schneider wurde Henrike Krüger-Haker, PhD, für ihre veterinärmedizinische Dissertation mit dem Titel „Comparative Phenotypic and Genotypic Studies on LA-MRSA CC398 and CC9 of Pigs from Germany and China“ ausgezeichnet. Darin leistet sie einen wichtigen Beitrag zur globalen Gesundheitsforschung im Kontext von Tierhaltung und Antibiotikaeinsatz.

Dr. Laibor Kalanga Moko wurde für seine ethnologische Dissertation mit dem Titel „Sensing the Colonial Order of Things: Maasai Materialities and Ethnographic Museums“ geehrt. Seine Forschung initiiert einen kritischen Dialog über koloniale Ordnungssysteme in Museen und liefert wichtige Impulse zur aktuellen Debatte um Restitution und Dekolonisierung.

Dr. Helena Katharina Kremp überzeugte durch ihre mathematische Dissertation mit dem Titel „Topics in Particle Systems and Singular SDEs“. Sie entwickelt darin Modelle stochastischer Differentialgleichungen zur Beschreibung komplexer dynamischer Systeme. Ihre theoretisch anspruchsvolle Arbeit bewegt sich im Grenzbereich zwischen Mathematik, Physik und Biologie und zeigt eindrucksvoll, wie abstrakte Forschung konkrete Anwendungen finden kann.

Die Verleihung der Ernst-Reuter-Preise des Jahres 2024 unterstrich einmal mehr die wissenschaftliche Breite und Tiefe an der Freien Universität. Die ausgezeichneten Dissertationen stehen zudem beispielhaft für ein akademisches Selbstverständnis, das die Freiheit der Forschung nicht als selbstverständlich gegeben voraussetzt, sondern als immer wieder neu anzustrebende Aufgabe versteht. ■



Universitätspräsident Prof. Dr. Günter M. Ziegler erinnerte in seiner Ansprache an die Bedeutung des im Siegel der Freien Universität verankerten Freiheitsbegriffs.

Für die Ernst-Reuter-Gesellschaft begrüßte ihr Geschäftsführer Dr. Matthias Dannenberg die Anwesenden und gratulierte den Ausgezeichneten.



„Uns verbindet die Neugier“

Die Studentin Thi Phuong Le und die Ärztin Dr. Cornelia Klein-Epphardt, Alumna und Goldene Promovendin der Freien Universität, lernten sich über das Deutschlandstipendium kennen. Die Stipendiatin und die Stifterin zeigen einmal mehr, dass das Programm viel mehr als eine finanzielle Förderung beinhaltet.

22

VON MELANIE HANSEN

Foto: Bernd Vannermacher

Ich lebe mit einer tickenden Zeitbombe“, sagt Thi Phuong Le. Die Studentin der Freien Universität ist 27 Jahre alt, als sie spürt, dass etwas mit ihr nicht stimmt. Starke Schmerzen kennt sie als Migränekranke, doch dieses Stechen im Kopf ist anders. Es folgen Sehstörungen und Sprachausfälle – Symptome, die auf einen Schlaganfall hindeuten könnten. Doch in der Notaufnahme wird sie mehrfach nicht ernst ge-

nommen: Zu jung erscheint den Ärzten die Patientin für eine solche Diagnose.

„Meine Beschwerden wurden als hormonelles Problem abgetan“, erinnert sich Le. Eine fatale Fehldiagnose, die die Berlinerin mit vietnamesischen Wurzeln beinahe das Leben gekostet hätte. Tatsächlich litt sie an einer linksseitigen Hirnblutung, verursacht durch eine geplatzte Malformation – eine Missbildung der



Blutgefäße. Fast einen Monat lang blieb die Blutung unentdeckt. „Ich hatte mehr als nur einen Schutzensel“, sagt Le.

Fünf Jahre sind seitdem vergangen, fünf Jahre, in denen sie sich ins Leben zurückgekämpft hat. In dieser schweren Zeit hat sie viel über ihr Leben und darüber, was ihr wirklich wichtig ist, nachgedacht. „Ich habe für mich beschlossen, Dinge nur noch in meinem eige-

nen Tempo zu machen und mich nicht unter Druck setzen zu lassen“, sagt sie. Heute geht sie offen mit ihrer Schwerbehinderung um und möchte anderen jungen Menschen Mut machen, trotz Schicksalsschlägen ihren eigenen Weg zu gehen; so wie sie es selbst getan hat.

Als Le zum ersten Mal vom Deutschlandstipendium hörte, befand sie sich gerade für ein Auslandssemester in Japan. Zudem kämpfte sie noch mit den Nach-

*Während ihres Studiums verbringt Thi Phuong Le ein Auslandssemester an der University of Tsukuba in Japan. Sieben Tage die Woche arbeitete sie dort bis spät in die Nacht im Labor: „Die Laborkultur war eine völlig neue Erfahrung.“
Foto: Bernd Wannemacher*

wirkungen ihres Schlaganfalls. „Ich war mir nicht sicher, ob ich überhaupt Chancen hatte, ein Stipendium zu bekommen“, erinnert sie sich. Im November 2022 erhält sie schließlich die Zusage – und Dr. Klein-Epphardt tritt in ihr Leben. Die 77-Jährige engagiert sich seit mehreren Jahren als Stifterin für das Deutschlandstipendium. Le ist bereits die sechste Studentin, die die Ärztin unterstützt. „Mir ist es vor allem wichtig, Naturwissenschaftlerinnen aus nicht-akademischen Haushalten zu fördern“, erzählt sie. Das Deutschlandstipendium wird aufgrund herausragender schulischer oder hochschulischer Leistungen vergeben und berücksichtigt darüber hinaus weitere Kriterien. Dass der Fokus bei diesem Stipendium nicht nur auf der finanziellen, sondern auch auf der ideellen Förderung liegt, gefällt ihr besonders. „Bei der Vermittlung zwischen mir und den Stipendiatinnen wurde jedes Mal ins Schwarze getroffen“, sagt Klein-Epphardt. „Die Stipendiatinnen sind alle so unterschiedlich, und dennoch hat es immer gepasst, die Begegnungen waren stets bereichernd für mich.“



Ehemalige, Freunde und Fördernde engagieren sich für junge Talente

Engagieren auch Sie sich und geben Sie ganze Chancen mit einem Deutschlandstipendium!

Ihr Anteil für ein Stipendium beträgt monatlich 150 Euro, jährlich 1.800 Euro. Die Überweisung erfolgt auf das Spendenkonto der Ernst-Reuter-Gesellschaft:

Berliner Sparkasse
IBAN: DE98 1005 0000 1010 0101 11
BIC: BELADEV3333
Verwendungszweck: Deutschlandstipendium 2025-26

Kontakt und weitere Informationen

Geschäftsstelle Deutschlandstipendium
der Freien Universität Berlin:
deutschlandstipendium@fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/deutschlandstipendium

Geschäftsstelle der
Ernst-Reuter-Gesellschaft e. V.:
erg@fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/erg

**Deutschland
STIPENDIUM**

Wir sind dabei

Das Team der „Geschäftsstelle Deutschlandstipendium“ an der Freien Universität Berlin stellt einen persönlichen Kontakt zu einem Förderer oder einer Förderin her. Für Cornelia Klein-Epphardt, die seit 2013 das „Gasthörstudium“ der Freien Universität besucht und dadurch vom Deutschlandstipendium erfahren hatte, war der persönliche Kontakt zu einer Stipendiatin sogar ein ausschlaggebendes Kriterium für ihr Engagement. „Ich fand es toll, dass die Förderung nicht anonym abläuft, sondern ich eine Resonanz erhalten könnte“, sagt sie. Drei ihrer Stipendiatinnen haben mittlerweile ihr Studium abgeschlossen; Klein-Epphardt fördert sie nicht mehr, der Kontakt jedoch hält weiter an. „Sie schreiben mir immer noch und erzählen mir, was sie gerade machen. Und sie wollen wissen, was ich so mache“, erzählt sie lächelnd. „Das könnten ja meine Enkel sein.“

Le und Klein-Epphardt treffen sich in Abständen und schreiben sich oft ausführliche Briefe und E-Mails. Was sie verbindet? „Ich denke, es ist die Neugier“, sagt Le. „Ich höre Frau Klein-Epphardt gerne zu, wenn sie

ihre Geschichten erzählt. „Das kann ich bestätigen“, pflichtet Klein-Epphardt der Studentin bei. „Ich bin neugierig – aber im positiven Sinne!“ Nie aber würde sie Fragen stellen, die der Stipendiatin unangenehm sein könnten.

Neugier ist es auch, die Le im Anschluss an ihr Abitur nach Japan führte. Für ein Freiwilligenjahr arbeitete sie dort in einem Kindergarten und in einer Schule. Nach ihrer Rückkehr studierte sie Biologie und wechselte schließlich an die Freie Universität. Die Liebe zu Japan behielt sie bei. Dennoch war es keine einfache Entscheidung, während ihres Studiums das Angebot eines Auslandsemesters in Japan an der University of Tsukuba anzunehmen. Sie erholte sich nur langsam von ihrem Schlaganfall, hatte sich jedoch vorgenommen, nach diesem Schicksalsschlag das Beste aus ihrem Leben zu machen. „Das Beste – nicht das Allergrößte“, betont sie. Und so nahm sie die Herausforderung an und reiste erneut nach Japan. Das Semester, tausende Kilometer entfernt von ihrer Berliner Heimat, ließ sie akademisch, aber vor allem auch persönlich wachsen. „Die Laborkultur war eine völlig neue Erfahrung“, sagt sie. Sieben Tage die Woche musste sie arbeiten, bis tief in die Nacht experimentieren. Sie lernte, effizient zu arbeiten und dennoch ihre Ruhephasen einzufordern, die sie aufgrund ihrer Erkrankung benötigte. „Ich habe gelernt, meine Bedürfnisse offen zu kommunizieren und für mein Recht einzustehen“, erzählt sie.

Eine besondere Erfahrung war für sie auch die permanente Bedrohung durch Erdbeben in Japan. Bis

zu fünftausend Beben erschüttern das Land jährlich, Le hat bis zu fünf der lebensbedrohlichen Erschütterungen pro Monat erlebt. Im Labor war sie mit einem Überlebenspaket für den Fall ausgestattet, dass sie verschüttet werden würde. „Am Anfang geriet ich in Panik“, erinnert sie sich. Aber schon bald sei aus der Angst eine Sensibilisierung geworden; sie sei sich der Gefahr bewusst gewesen, fühlte sich ihr gegenüber aber nicht machtlos.

Klein-Epphardt ist immer wieder begeistert, wenn sie hört, welche Wege ihre Stipendiatinnen gehen. „Aus meiner Sicht wächst da eine Generation heran, die fleißig, engagiert, aufgeschlossen und zielstrebig ist“, betont sie; und die manchmal auch unkonventionelle Wege einschlägt. In einem Podcast hatte Le gehört, dass sich das Konzept des „Miss Germany“-Wettbewerbs geändert hat. Zählte bislang nur das Aussehen, sollten nun auch Frauen ausgezeichnet werden, die Verantwortung übernehmen und sich in besonderer Weise engagieren, mit ihren Ideen die Gesellschaft verbessern wollen.

Le bewarb sich – und schaffte es mit ihrer inspirierenden Geschichte unter die Top 90. „Ich konnte es gar nicht glauben“, sagt sie. Insgesamt hatten sich über tausend Frauen beworben. Für Le war die Teilnahme an dem Wettbewerb ein weiteres Kapitel auf ihrer Reise zur persönlichen Weiterentwicklung. „Ich wollte raus aus meiner Komfortzone, meine Geschichte erzählen und zeigen, dass man auch nach Rückschlägen weitermachen kann.“ Und das sehr erfolgreich: Mittlerweile hat sie ihr Masterstudium abgeschlossen. ■

*Dr. Cornelia Klein-Epphardt:
„Mir ist es vor allem wichtig,
Naturwissenschaftlerinnen
aus nicht-akademischen
Haushalten zu fördern.“*

Foto: Bernd Wannemacher



DIE NACHHALTIGE UNIVERSITÄT

VON DENNIS YÜCEL



Seit beinahe fünfundzwanzig Jahren verfolgt die Freie Universität ehrgeizige Nachhaltigkeitsziele. Schritt für Schritt verlief die Entwicklung von einem anfänglichen Energiemanagement hin zu einem ganzheitlichen Engagement, das alle Bereiche des universitären Lebens umfasst. In dieser Hinsicht zählt die Freie Universität heute zu den Vorreitern in der deutschen Hochschullandschaft. In Dahlem entstehen hochmoderne neue Gebäude – und aus Forschung, Lehre und Verwaltung ist das Thema nicht mehr wegzudenken.

Die Geschichte der Freien Universität, von ihrer Gründung im Jahr 1948 bis heute, ist nicht zu trennen von der Verpflichtung auf ihre drei Grundwerte Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Seit vielen Jahren wird das Engagement der Universität allerdings um einen weiteren wichtigen Baustein ergänzt: Nachhaltigkeit. „Angesichts der Dringlichkeit der Klima- und Biodiversitätskrise und der besonderen Rolle der Wissenschaft in diesem Handlungsfeld haben Universitäten hier eine herausgehobene Verantwortung“, sagt Andreas Wanke. „Insofern ist es folgerichtig, dass sich unsere Universität diesem Thema in besonderem Maße verschrieben hat.“

Wanke ist Leiter der „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“, an der alle diesbezüglichen Bemühungen der Freien Universität gebündelt werden. In diesem Jahr feiert die Einrichtung ihr zehnjähriges Bestehen. Doch der nachhaltige Einsatz der Freien Universität reicht weit länger zurück. „Angefangen hat es zunächst mit der Etablierung eines betrieblichen Energiemanagements im Jahre 2001“, sagt Wanke. „Seither ist es uns nicht nur gelungen, den Energieverbrauch der gesamten Universität um ein Drittel zu senken, sondern Nachhaltigkeit auch weit über Energieeffi-

zienz hinaus als Querschnitts- und Integrationsaufgabe zu verankern.“

Aktuell zeichnet sich dieses Engagement der Freien Universität durch eine Vielzahl von Aktivitäten und Initiativen über sämtliche Universitätsbereiche aus. Die Entwicklungen reichen dabei von innovativen Formaten wie „FUTURIST“-Wettbewerben und „Living Labs“ sowie dem interdisziplinären Lehrangebot „Nachhaltige Entwicklung“ im Rahmen des Modulangebots „Allgemeine Berufsvorbereitung“ der Bachelorstudiengänge bis hin zu ehrgeizigen klimagerechten Bauvorhaben wie dem Forschungsgebäude „SupraFAB“ an der Altensteinstraße. Hinzu kommen Errungenschaften wie die Zertifizierung des Umweltmanagements nach den Kriterien des anspruchsvollen Gütesiegels EMAS. „Wir orientieren uns an der Freien Universität heute an dem sogenannten Whole Institution Approach“, betont Wanke, „einem Ansatz, der die Institution als Ganzes in den Blick nimmt und darauf setzt, die unterschiedlichen Bereiche der Universität in einen Austausch zu bringen. Besonders glücklich können wir uns schätzen, dass die Zuständigkeit für Nachhaltigkeit nicht nur doppelt in der Hochschulleitung verankert ist, sondern auch ehrenamtlich tätige Mitmachinitiativen wie „SUSTAIN IT!“, „Green FUBib“, „FURad“ oder „Blühender Campus“ das Thema in der Universität seit Jahren vorantreiben und im Studienalltag sicht- und erlebbar machen.“

Andreas Wanke ist Leiter der „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“ an der Freien Universität. Seit zehn Jahren koordiniert die Einrichtung erfolgreich sämtliche Aktivitäten rund um Klima, Energie und Nachhaltigkeit auf dem Campus.

Foto: Bernd Wannemacher



Als erste deutsche Hochschule hatte die Freie Universität darüber hinaus bereits Ende 2019 den Klimanotstand erklärt. Unter den sieben ambitionierten Teilzielen wurde damals auch die Prämisse ausgegeben, bis 2025 Klimaneutralität zu erreichen. Nach hochschulinterner Diskussion hat die Universitätsleitung entschieden, dieses Ziel anzupassen. „Um Klimaneutralität zu gewährleisten, hätten wir CO₂-Kompensationszertifikate von externen Anbietern kaufen müssen“, erklärt Wanke. „Wir haben uns bewusst gegen diesen Weg entschieden und setzen stattdessen auf eigene institutionelle Aktivitäten – gemeinsam mit unseren Beschäftigten und Studierenden.“ Das für die Kompensation vorgesehene Geld soll nun in einen universitätsinternen Fonds fließen, aus dem künftige Vorhaben im Bereich Klimaschutz und Biodiversität finanziert werden. Spätestens seit der Präsident der Freien Universität Prof. Dr. Günter M. Ziegler 2024 zum „Jahr der Biodiversität“ ausgerufen hat, liegt hier ein neuer Schwerpunkt des Nachhaltigkeitsengagements in Dahlem.

„Der dramatische Verlust an biologischer Vielfalt ist eine der größten ökologischen Bedrohungen unserer Zeit“, sagt Rebecca Rong-

DER „KLIMAWALD“ – EIN GRÜNES LABOR FÜR DIE ZUKUNFT

Mitten im Berliner Grunewald wächst ein besonderer Wald – ein von der Ernst-Reuter-Gesellschaft maßgeblich unterstütztes Forschungsprojekt mit einer klaren Mission. Unter der Leitung von PD Dr. Manfred Forstreuter vom Institut für Biologie der Freien Universität dient der „Klimawald“ als lebendiges Experimentierfeld, um die Anpassungsfähigkeit von Rotbuchen an den Klimawandel zu untersuchen. Junge Bäume aus ganz Europa wurden hier gepflanzt, und es wird beobachtet, wie sie sich bei steigenden Temperaturen entwickeln und auf veränderte Niederschlagsmengen oder Frost reagieren. Die Antworten auf diese Fragen können helfen, Wälder widerstandsfähiger gegenüber dem Klimawandel zu machen. Doch der „Klimawald“ ist mehr als nur ein Forschungsobjekt – er ist ein Ort des Lernens, der Vernetzung und des Handelns. Studierende, Forschende und engagierte Bürgerinnen und Bürger haben die Möglichkeit, aktiv mitzuwirken – sei es durch Pflanzaktionen oder Baumpatenschaften. Nachhaltigkeit wird hier nicht nur diskutiert, sondern direkt erlebbar. Besonders für die Freie Universität hat das Projekt eine große Bedeutung: Es macht Umweltwissenschaften greifbar, bringt akademisches Wissen in die Praxis und steht als Symbol für verantwortungsvolle Forschung und innovativen Naturschutz. Der „Klimawald“ zeigt, dass Wissenschaft und Nachhaltigkeit Hand in Hand gehen müssen, wenn wir unsere Umwelt langfristig schützen wollen.



Die Biologin Rebecca Rongstock promoviert an der Freien Universität und koordiniert das Biodiversitätsmanagement innerhalb der „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“.

Foto: Bernd Wannenmacher



Dr. Matthias Rillig, Professor für Ökologie der Pflanzen, untersucht, wie Böden auf eine Vielzahl von Stressfaktoren reagieren.

Foto: privat



stock. „Heute sind nicht mehr nur seltene Arten und exotische Wildtiere vom Aussterben bedroht, sondern auch zahlreiche heimische Tiere, vor allem Insekten.“ Die Biologin promoviert an der Freien Universität und koordiniert das Biodiversitätsmanagement innerhalb der „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“. „Wir können uns in Dahlem über einen erstaunlichen Artenreichtum freuen – in unserem Citizen-Science-Projekt bei „iNaturalist“ haben wir inzwischen 1.170 Ar-

ten gezählt. Darunter sind die unterschiedlichsten Pilze, Pflanzen und Tiere, von verschiedenen Wildbienen und Falterarten bis hin zu Säugetieren wie Fledermäusen und Füchsen“, erzählt sie. „Diese Vielfalt wollen wir schützen und stärken.“

2024 hat die Freie Universität eigens eine Biodiversitätsstrategie erarbeitet, die zahlreiche Handlungsfelder in Forschung und Lehre, im Grünflächenmanagement und in der Gebäude- und Campusplanung eröffnet. Vorangetrieben wird die Arbeit zum Thema Biodiversität künftig durch eine hochrangig besetzte Arbeitsgruppe. In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei entsteht zudem seit 2022 an der Königin-Luise-Straße ganz in der Nähe des Botanischen Gartens, der sich ebenfalls in hohem Maße für den Erhalt der biologischen Vielfalt einsetzt, ein gemeinsames Wissenschaftsgebäude für Biodiversität. Künftig sollen dort mehr als einhundert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gemeinsam mit Studierenden arbeiten.

Am Institut für Biologie der Freien Universität haben Studierende bereits heute die Möglichkeit, sich in ihrem Studium auf Fragen rund um Biodiversität zu konzentrieren. Der englischsprachige Masterstudiengang „Biodiversity, Evolution, Ecology“ vermittelt ein fundiertes Verständnis komplexer ökologischer und evolutionärer Prozesse. Im Vordergrund steht dabei die quantitative Erhebung und Analyse von Daten. „Der Studiengang reflektiert die Stärke der Freien Uni-

NACHHALTIGKEIT GLOBAL: „INTERNATIONAL SUSTAINABLE CAMPUS NETWORK“ (ISCN)

Das ISCN ist ein globaler Zusammenschluss von 115 Universitäten aus 38 Ländern auf sechs Kontinenten, die sich gemeinsam für eine nachhaltige Entwicklung auf ihren Campusgeländen einsetzen. Seit 2012 engagiert sich die Freie Universität darin insbesondere in den Bereichen Klimaschutz, Energieeffizienz und nachhaltige Mobilität. Ziel des Netzwerks ist der internationale Austausch bewährter Nachhaltigkeitspraktiken sowie die Entwicklung gemeinsamer Strategien für eine umweltfreundliche Hochschulinfrastruktur. Die Freie Universität kann dabei ihre langjährige Erfahrung in Klimaschutzvereinbarungen mit dem Land Berlin sowie in Programmen zur CO₂-Reduktion aktiv einbringen. Durch regelmäßige Workshops, Konferenzen und Kooperationsprojekte profitieren die Mitgliedsuniversitäten voneinander und treiben nachhaltige Innovationen voran.



Der Chemiker Prof. Dr. Rainer Haag beschäftigt sich unter anderem mit umweltverträglichen Filterverfahren, um Schadstoffe aus dem Wasser zu entfernen.

Foto: Bernd Wannemacher

versität und des gesamten Berliner Raumes in Fragen der Biodiversität“, sagt Dr. Matthias Rillig, Professor für Ökologie der Pflanzen an der Freien Universität und Direktor des „Berlin-Brandenburgischen Instituts für Biodiversitätsforschung“. In seiner Arbeitsgruppe, dem „Rillig Lab“, erforscht der Biologe mit einem Team aus internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedenste Aspekte der Nachhaltigkeit aus ökologischer Perspektive. „Wir untersuchen Probleme, die wir als Menschen durch unser Handeln unbeabsichtigt hervorrufen“, betont er. Seit drei Jahren laufe etwa ein Feldexperiment in Dahlem, in dem in einem neuartigen Ansatz untersucht werde, wie Böden auf eine Vielzahl von Stressfaktoren reagieren. „Wir sehen uns hier bis zu zehn Faktoren gleichzeitig an“, sagt Rillig, „beispielsweise Erwärmung, Trockenstress, Stickstoffablagerung, Mikroplastik, Insektizide, Fungizide, Antibiotika, Bodenverdichtung, Schwermetalle – eine Belastung, die heute in vielen Böden vor allem im städtischen Raum der Normalfall ist.“

Zudem erforscht Rillig mit seinem Team, wie man belasteten Böden helfen kann, wieder zu gesunden. „Das Thema Bodengesundheit ist bei uns zentral“, sagt er. „Denn was im Boden passiert, kann Auswirkungen auf unser gesamtes Leben nehmen.“ Ein Beispiel sei etwa die Belastung durch Mikroplastik. „Es ist erstaunlich, welche Effekte dieses Material im Boden hervorruft, von rein physikalischen oder chemischen Effekten bis zu mikrobiellen“, betont Rillig. „Diese Prozesse

können beispielsweise am Ende dazu führen, dass die Antibiotikaresistenz von Menschen und anderen Lebewesen zunimmt.“

Seine Erkenntnisse vermittelt Rillig auch über seine universitäre Arbeit hinaus an die breite Öffentlichkeit. So betreibt er etwa den erfolgreichen englischsprachigen YouTube-Kanal @lifeinthesoil, wo er in kurzen Videos die Ökologie des Bodens erklärt. Im September erscheint außerdem sein gemeinsam mit dem Journalisten Jörg Blech verfasstes Sachbuch „Mutter Erde – Wie der Verlust des Bodens unseren Planeten bedroht“.

Ein weiterer Angelpunkt des Engagements für Biodiversität an der Freien Universität ist das Projekt „Blühender Campus“. Im Jahr 2019 ging es mit einem simplen Anliegen an den Start: weniger Mähen auf den Campusflächen. Die Universität stellte zehn Wiesen bereit, die meisten versteckt in Hinterhöfen und Institutsgärten. Statt wie geplant neunmal wurde auf diesen Flächen nur noch zweimal pro Jahr gemäht. „Wir lassen die Campusflächen sozusagen bewusst verwildern“, hebt Rongstock hervor. „Zwischen Wildblumen und Gräsern entsteht so Lebensraum für Insekten und andere Tiere.“ Zwei Masterstudierende haben im ersten Jahr unter Anleitung des Zoologen Prof. Dr. Jens Rolff und Dr. Sophie Lokatis vom Institut für Biologie wissenschaftlich untersucht, wie sich die Flächen entwickelten. In nur einer Saison zeigte sich eine zehnfache Zunahme an Insekten. Nach zwei Jahren konnte auf der besonders großen Fläche im Bereich der Van't-

Hoff-Straße sogar eine fast vierzigfache Zunahme beobachtet werden.

„Heute verfügt das Projekt über rund zehn Hektar Grünflächen voller Leben“, sagt Rongstock. „Rund vierzig Studierende, Beschäftigte, Ehemalige und Nachbarn arbeiten ehrenamtlich in der Initiative mit.“ Auch Nachbarinstitutionen wie das Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft, das Julius-Kühn-Institut und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf beteiligen sich mittlerweile an Biodiversitätsvorhaben. 2023 wurde das Projekt mit seiner Gründerin Lokatis für diese Erfolge mit dem Berliner Naturschutzpreis der Stiftung Naturschutz ausgezeichnet. Seit 2020 betreibt die Initiative in Zusammenarbeit mit der Initiative „SUSTAINIT!“ außerdem den Gemeinschaftsgarten „Blätterlaube“. An der Otto-von-Simson-Straße in der Nachbarschaft des Kinos „Capitol“ kommen hier Studierende, Beschäftigte und Alumni zusammen, um gemeinsam zu gärtnern. Es wurden bereits Hochbeete mit Gemüse, Kräutern und Färberpflanzen, Vogel-, Wildbienen- und Fledermausnisthilfen sowie ein Teich angelegt. „Alle sind willkommen mitzumachen“, sagt Rongstock, „gerne auch Ehemalige!“

Ganz im Sinne des ganzheitlichen Ansatzes der „Stabsstelle Nachhaltigkeit & Energie“ wird das Thema Nachhaltigkeit an der Freien Universität nicht nur auf institutioneller Ebene vorangetrieben, sondern ist zentral auch in Forschung und Lehre verankert. Mehr als 700 Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbe-

zug wurden im vergangenen Wintersemester über alle Fachbereiche hinweg angeboten. Spitzenreiter sind dabei die Fachbereiche Politik- und Sozialwissenschaften, Geowissenschaften sowie Biologie, Chemie, Pharmazie.

Eine der zahlreichen Disziplinen, in denen die Nachhaltigkeitsforschung der Freien Universität besondere Leistungsstärke aufweist, ist die Chemie. Hier arbeiten Prof. Dr. Rainer Haag und Prof. Dr. Sebastian Hasenstab-Riedel an Prozessen und Materialien für eine grüne Zukunft. „Wir forschen daran, wie wir neue chemische Bausteine aus natürlichen Ressourcen gewinnen, die Produktion energieeffizienter gestalten und Umweltbelastungen mit neuen Filtertechnologien begegnen können“, sagt Haag. „Auch die Kreislauffähigkeit von Produkten wird immer wichtiger.“ Die Chemiker sind umtriebig, ihre Ideen und Projekte vielfältig. Beide leiten eigene Sonderforschungsbereiche, haben für ihre Arbeit in den vergangenen Jahren zahlreiche Drittmittel und Preise eingeworben. Haag etwa beschäftigt sich momentan mit umweltverträglichen Filterverfahren, um Schadstoffe aus dem Wasser zu entfernen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Wiederverwendbarkeit von Glycerin. „Es handelt sich dabei um einen Reststoff, der bei der Herstellung von Biodiesel anfällt. Jährlich bleiben viele Millionen Tonnen ungenutzt“, betont er. „Dabei ist es ein Schlüsselbaustein, den wir eigentlich für die Produktion von nachhaltigem Kunststoff und Medizinprodukten nutzen können.“

Im Fokus von Hasenstab-Riedel liegt derzeit die Entwicklung neuer Speicherverfahren für Chemikalien wie zum Beispiel Chlor. „Der Stoff, den viele nur aus dem Schwimmbad kennen, wird für die Produktion von mehr als der Hälfte aller chemischen Produkte benötigt“, erklärt er, „von Dichtungsmassen über Schaumstoffe für Polstermöbel bis hin zu Solarzellen, Computerchips und einer Vielzahl von Medikamenten.“ Der Großteil des in der Industrie verwendeten Chlors wird mittels eines Elektrolyseverfahrens hergestellt, für das elektrischer Strom benötigt wird. Und der Bedarf der Industrie ist so groß, dass dafür beträchtliche Mengen an Energie aufgewandt werden – in Deutschland mehr als zwei Prozent des gesamten jährlichen Stromverbrauchs. „Wenn wir die Klimaziele erreichen wollen, dann muss sichergestellt werden, dass dieser Strom aus erneuerbaren Quellen generiert wird“, sagt Hasenstab-Riedel. „Doch für die Chlorchemie stellt die Umstellung eine besondere Herausforderung dar.“ Denn bei Chlor in größeren Mengen sind insbesondere der Transport und die Speicherung sehr schwierig. Deshalb wird der Prozess in der Industrie nahezu in Echtzeit ausgeführt: Das produzierte Chlor wird fast unmit-

NACHHALTIG IN EUROPA: TASK FORCE „SUSTAINABILITY AND CLIMATE PROTECTION“

Die Freie Universität engagiert sich aktiv in der Task Force „Sustainability and Climate Protection“ des Universitätsverbundes Una Europa – eines Netzwerks aus elf führenden europäischen Universitäten, das die Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und Innovation stärkt. Ziel der Task Force ist es, gemeinsame Strategien für eine nachhaltige Hochschulentwicklung zu erarbeiten. Die Freie Universität bringt dabei ihre umfassende Erfahrung in Klimaschutz, nachhaltigem Campusmanagement und umweltfreundlicher Mobilität ein. Gemeinsam mit den Partneruniversitäten entwickelt sie Konzepte zur CO₂-Reduzierung, nachhaltige Lehrpläne und innovative Klimaschutzmaßnahmen. Darüber hinaus organisiert sie Workshops zu Themen wie „Biodiversitätsmanagement an Universitäten“ und fördert den Austausch bewährter nachhaltiger Praktiken. Durch ihre aktive Beteiligung an Una Europa trägt die Freie Universität dazu bei, Nachhaltigkeit als integralen Bestandteil der europäischen Hochschullandschaft zu verankern.



Prof. Dr. Sebastian Hasenstab-Riedel forscht an neuen Speicherverfahren für Chemikalien wie Chlor. Für seine Arbeit wurde er mit dem Forschungspreis der „Werner Siemens-Stiftung“ ausgezeichnet.

Foto: Bernd Wannemacher

telbar im Anschluss weiterverarbeitet. „Die Stromproduktion aus erneuerbarer Energie unterliegt nun aber größeren Schwankungen durch Wind und Wetter“, sagt Hasenstab-Riedel. „Deshalb brauchen wir sichere Speichertechnologien, die es der Industrie ermöglichen, Chlor für dunkle oder windstille Tage vorzuhalten. Dies ermöglicht unter anderem die notwendige Flexibilisierung und Transformation der chemischen Industrie.“ Genau an solch einer Lösung arbeiten Hasenstab-Riedel und sein Team. Mithilfe von sogenannten Ionischen Flüssigkeiten wollen sie Handhabung, Transport und Speicherung von Chlor deutlich sicherer gestalten – damit die Chlorproduktion künftig mittels grüner Energie gelingen kann. Für seine Arbeit wurde er kürzlich mit dem Forschungspreis der „Werner Siemens-Stiftung“ ausgezeichnet. „Auf dem Weg in eine grüne Zukunft kann nachhaltig produziertes Chlor künftig eine Schlüsselrolle spielen“, betont er. „Deswegen wollen wir unsere Lösung nun gemeinsam mit der Industrie auf den Weg bringen.“

Eine zentrale Rolle soll dabei auch das „FUHUB“ spielen. Das neue Gebäude auf dem Life-Science-Campus „FUBIC“ an der Fabeckstraße, das selbst nach neuesten Nachhaltigkeitsstandards erbaut wird und noch in diesem Jahr eröffnet werden soll, bietet Partnern aus der Industrie die Möglichkeit, sich einzumieten und vor Ort mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Freien Universität zu kooperieren. „Dort werden künftig Firmen mit Verfahren arbeiten, die in Dahlem

patentiert worden sind“, sagt Haag. „Dabei werden wir als eine von ganz wenigen Universitäten in Deutschland auch von einem Scale-Up-Labor profitieren.“ In universitären Chemielaboren, erklärt Hasenstab-Riedel, könne meist nur im Grammbereich gearbeitet werden. Mit dem neuen Labor jedoch sei es möglich, der Industrie neue Materialien in weitaus größerem Maße zur Verfügung zu stellen.

Bereits heute findet die Arbeit von Haag und Hasenstab-Riedel zum Teil im „SupraFAB“ statt. In dem dortigen Forschungsbau für „Supramolekulare Funktio-

EU-RAHMENPROGRAMM „HORIZON EUROPE“

Seit dem Start des EU-Forschungsrahmenprogramms „Horizon Europe“ im Jahr 2021 ist die Freie Universität aktiv daran beteiligt. Sie entwickelt dadurch ihre Forschung auf internationaler Ebene weiter und geht globale Herausforderungen an. Dabei spielt sie eine zentrale Rolle als Koordinatorin und trägt maßgeblich zur interdisziplinären Zusammenarbeit bei. Besondere Schwerpunkte liegen auf Themen wie Klimawandel, Digitalisierung, Gesundheit und gesellschaftlicher Transformation. Die Freie Universität unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Beantragung und Umsetzung von EU-geförderten Projekten. Zudem bringt sie ihre Expertise in Nachhaltigkeitsforschung, Künstlicher Intelligenz und sozialwissenschaftlichen Analysen gezielt ein.



Dr. Luisa Girnus ist Juniorprofessorin für Politikdidaktik und Politische Bildung:

„Bildung ist der zentrale Baustein, um das nachhaltige Bewusstsein in der Gesellschaft zu stärken.“

Foto: Annette Koroll



nale Architekturen an Biogrenzflächen“ arbeiten Forschungsgruppen aus Biologie, Chemie und Physik interdisziplinär zusammen. „Gerade im Bereich Nachhaltigkeit ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit unerlässlich“, sagt Haag. „Es braucht die Expertise aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen – und dies weit über die Naturwissenschaften hinaus.“ Die Kollaboration im „SupraFAB“ ist für Haag und Hasenstab-Riedel daher nur ein erster Schritt. Sie gründeten gemeinsam mit dem Mineralogen Prof. Dr. Timm John, dem Wirtschaftswissenschaftler und Innovationsforscher Prof. Dr. Carsten Dreher sowie Prof. Dr. Anna Gorbushina, Professorin für Mineralogie und Petrologie sowie Leiterin der Abteilung Material und Umwelt der „Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung“, das „Center for Sustainable Resources“ (CSR|Berlin). Unter dem Dach dieses vor Kurzem eröffneten interdisziplinären Zentrums kommen Forschungsaktivitäten an der Freien Universität zusammen, die eine nachhaltige und kreislauforientierte Ressourcen- und Materialnutzung sowie Stoffsynthese zum Ziel haben. „Ziel ist die Entwicklung neuer Technologien und Strategien, die den ökologischen Fußabdruck minimieren und die Ressourceneffizienz maximieren“, betont Hasenstab-Riedel. „Ein zentraler Aspekt wird dabei auch die enge Zusammenarbeit mit Industriepartnern und politischen Entscheidungsträgern sein.“

Auch in den Sozialwissenschaften ist das Thema Nachhaltigkeit an der Freien Universität verankert.

Am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft (OSI) leitet zum Beispiel Prof. Dr. Philipp Lepenies das eigens eingerichtete „Forschungszentrum für Nachhaltigkeit“. Neu nach Dahlem gekommen ist Prof. Dr. Luisa Girnus, die am OSI im Dezember 2024 die Juniorprofessur für Politikdidaktik und Politische Bildung antrat. „Bildung ist der zentrale Baustein, um das nachhaltige Bewusstsein in der Gesellschaft zu stärken“, betont sie. „Dabei geht es nicht darum, zu moralisieren und ein schlechtes Gewissen zu machen, sondern Menschen zu befähigen, in komplexen politischen und ökologischen Zusammenhängen ein eigenes Urteil zu fällen.“ Girnus arbeitet unter anderem mit Lehramtsstudierenden daran, Nachhaltigkeitsfragen in deren zukünftige Lehrtätigkeit zu integrieren. „Mir geht es darum, dabei stets die politische Dimension mitzudenken“, sagt sie. „Es genügt nicht, allein naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu betrachten oder ein besseres Konsumverhalten zu lehren, wir müssen auch eine kritische Auseinandersetzung mit Machtstrukturen ermöglichen, die die gegenwärtige ökologische Krise bedingen.“ Um Nachhaltigkeit im politischen Diskurs zu stärken, müsse die Frage der Ökologie noch mehr mit Fragen der sozialen Gerechtigkeit zusammengedacht werden. „Gemeinsam mit den Studierenden möchte ich hier in einen Reflexionsprozess kommen“, unterstreicht sie. „Denn kritische Urteilsfähigkeit ist die Grundlage dafür, dass die Gesellschaft ins Handeln findet.“



Wir freuen uns auf Sie

Die ERG widmet sich der Kontaktpflege zu den Ehemaligen der Freien Universität Berlin. Als Mitglied können Sie über Fachgrenzen und Studienzeit hinaus an Leben, Arbeit und Entwicklung der Freien Universität teilnehmen und dabei Forschung, Lehre und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Die ERG ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Mit Ihrer Mitgliedschaft sind verbunden

- ▶ Bevorzugte Einladung zu Veranstaltungen der Freien Universität
- ▶ FU-E-Mail-Adresse
- ▶ Ermäßigung für das Gasthörstudium
- ▶ Tarif der Entgeltgruppe 3 beim FU-Hochschulsport
- ▶ Ermäßigung für Weiterbildungsangebote
- ▶ Ermäßigter Eintritt im Botanischen Garten
- ▶ Zugang zu folgenden Medien:
 - „wir“-Magazin für die Ehemaligen der Freien Universität
 - FU-„Tagesspiegel“-Beilage

Die aktuellen Angebote finden Sie auf unserer Homepage

www.fu-berlin.de/erg



Foto: Bernd Wannemacher

Ernst-Reuter-Gesellschaft:

IBAN: DE98100500001010010111 · BIC: BELADEBEXXX

Ernst-Reuter-Stiftung der Freien Universität Berlin:

IBAN: DE53100500006000053507 · BIC: BELADEBEXXX

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ich möchte der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. beitreten (bitte ankreuzen):

- Mitgliedschaft/normal
(Mindestbeitrag 50,00 €/Jahr)
- Mitgliedschaft/ermäßigt
(Mindestbeitrag 10,00 €/Jahr für Studierende und Ehemalige einschließlich der ersten drei Jahre nach Exmatrikulation, bitte Nachweis beilegen)
- Institution/Firma
(Mindestbeitrag 150,00 €/Jahr)
- Fördermitgliedschaft
Ich bin bereit, statt des Mindestbeitrags von 50,00 € eine jährliche Spende von _____ zu zahlen.
- Ich möchte dem Kapitel _____ zugeordnet werden (optional)
Kapitelübersicht unter: www.fu-berlin.de/erg

Kontakt:

Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer & Ehemaligen
der Freien Universität Berlin e. V.
Malteserstraße 74 – 100
D-12249 Berlin

Telefon: 030 – 838 52 303
Fax: 030 – 838 4 52 303
E-Mail: erg@fu-berlin.de

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Ernst-Reuter-Gesellschaft

Vorname _____ Name _____ Akad. Grad/Titel _____

E-Mail _____ Geburtsdatum _____

Straße _____ PLZ, Ort _____

Ich habe an der FU studiert von – bis _____ Ich war an der FU tätig von – bis _____

Ich bin einverstanden, dass die Angaben zu Vereinszwecken in einer rechnergestützten Adressdatei gespeichert werden. Alle Angaben sind freiwillig. Ich kann jederzeit und ohne Angabe von Gründen die Löschung meiner Daten verlangen.

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die zu entrichtenden Zahlungen bei Fälligkeit zu Lasten des Kontos durch Lastschrift einzuziehen.

Kontoinhaber _____

Kontonummer _____ Geldinstitut _____ BLZ _____

IBAN _____ BIC _____

Datum _____ Unterschrift _____

Seit Herbst 2024 ist Sonja Walter Chefdramaturgin des „Stadttheaters Ingolstadt“ und Stellvertreterin des Intendanten in künstlerischen Fragen.

Foto: Hannes Rohre



wir | Porträt

Die ganze Stadt kann Theaterbühne sein

Sonja Walter bekam als Studentin der Theaterwissenschaft an der Freien Universität das Rüstzeug mit, das sie als Dramaturgin an renommierte deutsche Theater brachte: für sie einer der schönsten und herausforderndsten Berufe.

Von Mareike Knoke

Kannst Du Dich noch an den Moment erinnern, als Dir klar wurde: Ja, das ist genau mein Ding?“ Diese Frage bekommen Menschen, die in künstlerischen Berufen arbeiten, oft zu hören. Auch Sonja Walter. Sie ist seit Herbst 2024 Chefdramaturgin des „Stadttheaters Ingolstadt“ und Stellvertreterin des Intendanten in künstlerischen Fragen – ein Beruf, von dem viele ambitionierte Studierende der Theaterwissenschaft träumen. Und, ja, er ist genau Walters Ding.

Der Dramaturginnenberuf hat ein bisschen von allem: Eine Dramaturgin ist die intellektuelle und in aktuellen politischen Themen bewanderte Kraft im Hintergrund; sie entwickelt nicht nur in Zusammenarbeit mit der Intendanz den Spielplan, sucht und findet aufwertschöpfende neue Autorinnen und Autoren sowie theatertaugliche literarische Stoffe, sondern hat auch die gute Stimmung im Ensemble im Blick.

Die studierte Theaterwissenschaftlerin und Alumna der Freien Universität lacht: „In meinem Unijahrgang wollten gar nicht so viele ans Theater – viele wollten lieber in der Wissenschaft arbeiten oder in die freie Szene.“ Für das eine wie das andere braucht es Talent, sehr viel intrinsische Motivation, inklusive eines gewissen Hangs zur Selbstausschüttung, und die Fähigkeit, schon während des Studiums durch Praktika und Hospitanzen ein Netzwerk zu knüpfen. Walter hospitierte als Studentin unter anderem an der „Schaubühne am Lehniner Platz“ und am „Maxim Gorki Theater“ sowie bei freien Bühnen. An der Freien Universität inszenierte sie für die studentische Studiobühne eine Theateradaption von „Ein Kind unserer Zeit“ von Ödon von Horváth. „Ich habe im Studium sehr schnell gemerkt, dass ich das theoretische Rüstzeug, das wir vermittelt

bekommen haben, nutzen möchte, um nicht nur über Theater zu forschen, sondern es selbst zu machen.“ Denn Theater könne so viel: Geschichten erzählen, natürlich, aber auch Diskurse anstoßen und aktuelle Diskussionen aufgreifen.

Ihre neue Tätigkeit in Ingolstadt sei durchaus auch eine Herausforderung, sagt die 42-jährige gebürtige Hannoveranerin, die 2008 ihren Magisterabschluss im Hauptfach Theaterwissenschaft und in den Nebenfächern Neuere deutsche Literatur sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Freien Universität machte; ihre Magisterarbeit schrieb sie über das Theaterfestival in Avignon. „In einer Millionen- und Kulturstadt wie Berlin, mit ihren vielen Bühnen, schärfen die Theater sehr stark ihre Profile, spezialisieren sich häufig auf bestimmte Genres oder künstlerische Ansätze und ziehen damit oft auch ein spezielles Publikum an“, erläutert sie. „Für ein Stadttheater einen Spielplan zusammenzustellen, bedeutet dagegen, eine große Bandbreite unterschiedlicher Facetten von Theater umzusetzen – für ein Publikum jenseits der 50 ebenso wie für Schülerinnen und Schüler.“

Dazu gehören für sie aber weit mehr als Schiller, Goethe, Brecht und Shakespeare, ergänzt durch ein paar zeitgenössische Autorinnen und Autoren. Es geht ihr vielmehr darum, auch neue Formate für die Theatervermittlung anzubieten und Theater nicht nur auf der Bühne, sondern, im Sinne einer „Stadtdramaturgie“, überall in Ingolstadt stattfinden zu lassen: mit Lesungen, Musikformaten, Livestreams, Poetry Slams oder spontanen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern.

Zurück zu der Frage nach dem magischen Theatermoment: Als Teenagerin und junge Erwachsene hat-

te Walter viele solcher Aha-Momente, die letztlich dazu führten, dass sie den Weg einschlug, der sie nach dem Studium an verschiedene renommierte Theater in Deutschland brachte. Angefangen hat alles in ihrer niedersächsischen Heimatstadt mit dem „Schauspiel Hannover“. „Feuer gefangen habe ich als Schülerin. Was Ulrich Khuon als Intendant des Schauspielhauses auf den Spielplan gebracht hat, fand ich großartig. Ich habe noch viele Bilder von Inszenierungen im Kopf“, schwärmt sie. Später ging Khuon ans „Thalia Theater“ in Hamburg, danach leitete er viele Jahre in Berlin das „Deutsche Theater“.

Sonja Walter spielte schon in der Schule selbst Theater. „Das hat mir die Oberstufenzeit versüßt“, erinnert sie sich – und nach dem Abitur stand der Entschluss für ihr Hauptfach felsenfest: Theaterwissenschaft.

Worte wie „Das ist doch brotlose Kunst, Kind!“ bekam sie zu Hause nicht zu hören. „Meinen Eltern war vor allem wichtig, dass ich etwas studiere und lerne, das mir Freude macht, und sie haben mich immer in meinen künstlerischen Ambitionen bestärkt“, betont Walter. Vielleicht auch deshalb, weil sie zu diesem Zeitpunkt schon etliche Jahre im regionalen Jugendsinfonieorchester Oboe spielte. Denkbar wäre auch ein Musikstudium gewesen. Aber die Faszination fürs Theater war stärker.

Nach dem Studium war sie drei Jahre lang Dramaturgieassistentin und zuletzt Dramaturgin am „Residenztheater“ in München, eine für sie wichtige Zeit an einer der renommiertesten Bühnen Deutschlands, in der sie auch den heutigen Ingolstädter Intendanten Oliver Brunner kennen und schätzen lernte. „Im Theater sagt man immer: Man sieht sich mindestens noch ein zweites Mal“, sagt Walter. Und so war es kein Zufall, dass Brunner sie in Ingolstadt in seinem Leitungsteam haben wollte.

In den Jahren dazwischen sammelte sie ab 2011 Erfahrungen in der verantwortlichen Position als Schauspiel-dramaturgin und Geschäftsführende Dramaturgin am „Theater und Orchester Heidelberg“. Sie wirkte bei der Kuratierung des Programms zum „Heidelberger Stückemarkt“ mit und begleitete internationale Koproduktionen.

Zu dieser Zeit machte Walter außerdem per Online-Studium an der Hochschule Wismar noch einen Abschluss in Betriebswirtschaftslehre: eine ungewöhnliche Kombination, von außen betrachtet. Für Walter ist dieses zusätzliche Studium aber nur eine logische Konsequenz ihrer beruflichen Entwicklung: künstlerisches Gespür, gepaart mit einem Blick für das wirtschaftlich Machbare. „Ein Theater ist ein Betrieb wie jeder andere“, erläutert sie. „Klar, bei uns geht es nicht um Fer-

Früh sammelte Sonja Walter Erfahrungen mit dem Inszenieren von Theaterstücken – hier die Theateradaption von „Ein Kind unserer Zeit“ von Ödon von Horváth an der Studiobühne der Freien Universität.

Foto: privat





Ihre Magisterarbeit schrieb Sonja Walter über das Theaterfestival in Avignon.

Foto: privat

tigung und Verkauf von Waren, sondern um künstlerische Produktionen, aber auch Theater müssen beim Konzeptionieren ihrer Spielpläne die Wirtschaftlichkeit im Auge behalten. Gerade in Zeiten, in denen die Fördergelder und Budgets geringer werden, ist es wichtig zu schauen, wo sinnvoll Kosten reduziert werden können.“ Etwa indem man bei Requisiten und Bühnenbildern die Möglichkeiten für mehrfache Nutzung mit geringen Umbaukosten gleich mitdenkt. Gesetzestexte und Tarifverträge auf Anhieb richtig lesen und verstehen zu können, sei in ihrer Position ebenfalls von großem Vorteil, betont die Dramaturgin. Auch dafür sei das Studium sehr nützlich gewesen.

2018 wechselte sie als Produktionsdramaturgin nach Karlsruhe und war Teil des Leitungsteams der Schauspielregisseurin Anna Bergmann. Diese Zeit, sagt Walter, habe sie stark geprägt. Nicht nur weil ihr Sohn Leon zur Welt kam, sondern auch, weil das Team mit einem radikal weiblichen Spielplan und ausnahmslos Regisseurinnen für Diskussionen über Geschlechtergerechtigkeit in der Kunst sorgte.

Die Frage nach der Vereinbarkeit von Kind und nicht sehr familienfreundlichen Arbeitszeiten am Theater erübrigt sich da fast. „Es wäre merkwürdig gewesen, wenn ich ausgerechnet in Karlsruhe, in einem weiblichen Leitungsteam, meine Arbeit für meinen Sohn nicht hätte vorübergehend reduzieren können, was ich auch tatsächlich getan habe“, sagt sie, räumt aber ein: „Gerade für Alleinerziehende wie mich ist es am Theater oft nicht einfach, wenn man nicht das Glück hat, ein gutes Betreuungsnetzwerk bei der Hand zu haben.“ Sie hat dieses Glück, auch jetzt wieder in Ingolstadt, wo sie sich bereits sehr wohlfühlt. Schwieriger sei es natürlich besonders für Schauspielerinnen und Schauspieler, deren Probenplan selten bis gar keine Rück-

sicht auf die Betreuung kleiner Kinder nehmen kann, betont Walter.

Das Thema Geschlechtergerechtigkeit wird Sonja Walter weiter umtreiben und begleiten: Von 2021 bis 2023 gehörte die Dramaturgin dem ersten Vorstand des neugegründeten Vereins „Women in Arts and Media“ (WAM) an. WAM ist ein interdisziplinäres, branchen- und spartenübergreifendes Netzwerk für Geschlechtergerechtigkeit in Kultur und Medien. „Zu unseren Zielen gehören Strukturveränderungen. Denn noch immer sind Frauen in Führungspositionen oder auch im Regiebereich unterrepräsentiert. Darüber hinaus geht es aber auch darum, Ungleichheiten über Gender, Race und Ability hinaus anzuerkennen und ihnen entgegenzuwirken.“ Mit anderen Worten: Es gibt noch viel zu tun. ■

Wenn die neue Spielzeit 2025/26 des „Stadttheaters Ingolstadt“ während einer Pressekonferenz vorgestellt wird, ist die Expertise von Sonja Walter gefragt.

Foto: Ritchie Herbert



wir | Reportage

Ein Universitätsarchiv, das Geschichte(n) erzählt

Rudi Dutschkes Wirken im „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ sowie Audre Lordes Gedichtvorträge und Seminare sind hier ebenso verwahrt wie die Prüfungsakten zahlloser Studierender: Das Archiv der Freien Universität mit seinen umfangreichen Beständen, die fast acht Jahrzehnte Hochschulgeschichte dokumentieren, beeindruckt durch seine Materialmenge. Deren Archivierung ist anspruchsvolle Feinarbeit. Würde man die Archivakten in Regalen aneinanderreihen, hätte man eine Wanderung von 7,5 Kilometern vor sich, um ans andere Ende zu kommen.

40

Von Mareike Knoke



Zahllose Zeitdokumente lagern im Archiv der Freien Universität, wie beispielsweise eine Sonderausgabe von „Colloquium – eine deutsche Studentenzeitung“ oder die Immatrikulationsunterlagen des ersten Dahlemer Studenten und späteren Professors der Freien Universität Dr. Stanislaw Karol Kubicki. Foto: Bernd Wannemacher

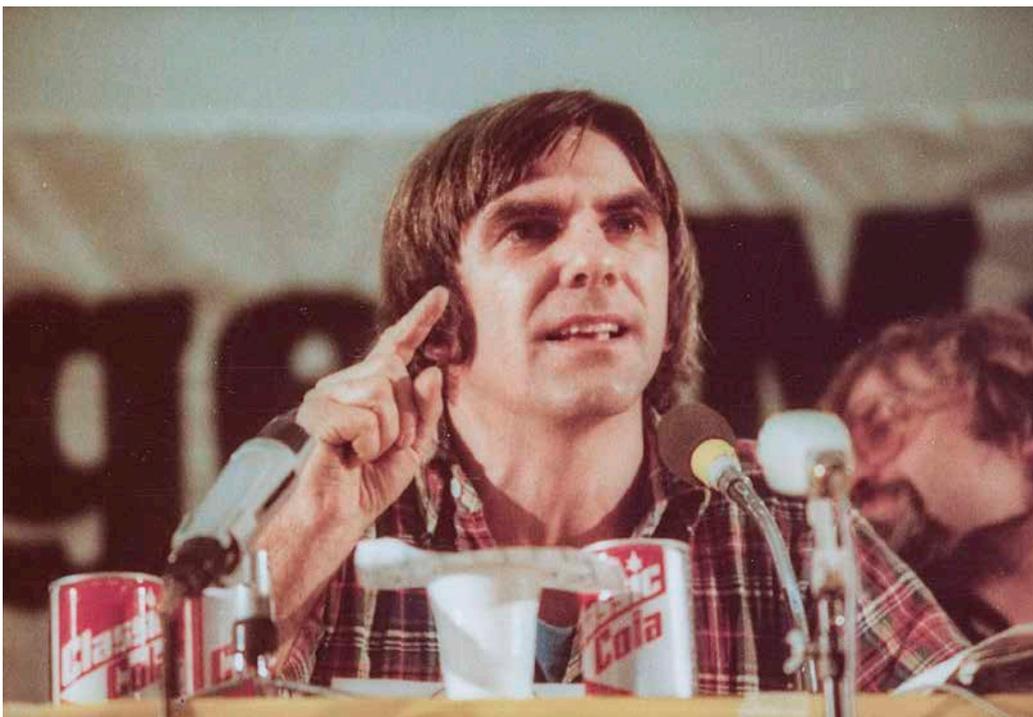
Als sich der Abiturient Rudi Dutschke 1961 an der Freien Universität für ein Geschichtsstudium mit den Nebenfächern Erdkunde und entweder Soziologie oder Publizistik bewarb – und sich später für Soziologie entschied – begründete er das folgendermaßen: Er hoffe, schrieb der junge Mann, „an der Freien Universität das Rüstzeug zu bekommen, um ein guter Journalist zu werden“. Wie wir heute wissen, nutzte Dutschke seine dortige Zeit, um die prägende Figur der deutschen 1968er-Bewegung und der „Außerparlamentarischen Opposition“ (APO) in West-Berlin und Westdeutschland zu werden. Schreiben konnte er hervorragend, nicht nur über politische und soziale Theorien: Vor dem Beginn seines Studiums arbeitete Dutschke einige Monate als Sportreporter für das Boulevardblatt „B.Z.“. Der Rest ist Geschichte.

Wer all das recherchieren möchte, kann sich im Universitätsarchiv der Freien Universität in eine einzigartige Materialsammlung vertiefen, online und auch vor Ort, in einem Hochhaus auf dem heutigen „Geo-Campus Lankwitz“. Sie ist im „Archiv Außerparlamentarische Opposition und soziale Bewegungen“, kurz: APO-Archiv, zusammengefasst und Bestandteil der Überlieferung des Universitätsarchivs. Forschende aus aller Welt nutzen die Gelegenheit, um dort nach Quel-

len und anderen Informationen für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu suchen.

Die Zeugnisse aus der politisch bewegten Ära der Studentenbewegung reihen sich in die insgesamt 7,5 Kilometer Materialregale des Universitätsarchivs ein: Gremienprotokolle, Briefe, Plakate, Vorlesungsverzeichnisse, Akten, Flyer, Zeitungen, Journale, Ton- und Filmaufzeichnungen, Prüfungsakten aus acht Jahrzehnten und vieles mehr. Allein 30 Regalmeter enthalten ausschließlich Flugblattsammlungen. Die Freie Universität ist gemäß Archivgesetz des Landes Berlin verpflichtet, solches Material zu sichten, auf seine Relevanz hin zu bewerten, auf Dauer zu sichern und wissenschaftlich nutzbar zu machen.

Die Immatrikulationsunterlagen von 1948 des allerersten Studenten der Freien Universität, Dr. Stanislaw Karol Kubicki, – später dort auch Professor für Neurologie – sind im Archiv ebenso hinterlegt wie 120 Vor- und Nachlässe, etwa jene der amerikanistischen Literaturwissenschaftlerin, Frauenrechtlerin sowie späteren Ministerialdirektorin im Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit Dr. Hanna Beate Schöpp-Schilling (1940–2009) oder der afroamerikanischen beziehungsweise afrodeutschen Lyrikerinnen und Aktivistinnen Audre Lorde (1934–1992) und May



Rudi Dutschke, die prägende Figur der deutschen 1968er-Bewegung, begründete seine Entscheidung für ein Studium an der Freien Universität mit der Hoffnung, dort „das Rüstzeug zu bekommen, um ein guter Journalist zu werden.“

*Foto: : Hans-Jürgen Bolle, Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin
Foto_10157-04*

Ayim (1960 – 1996): Die beiden Lyrikerinnen lernten sich Mitte der 1980er-Jahre kennen und schätzen, als Lorde öfter in Berlin und zeitweilig Gastprofessorin am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien war. Ihr Nachlass enthält beispielsweise neben Korrespondenz und Unterlagen des Verlags zur Herausgabe ihrer Lyrik in deutscher Sprache auch etliche Ton- und Filmaufnahmen, die „die beeindruckende Präsenz dieser Frau belegen“, sagt Dr. Birgit Rehse, die seit 2002 Leiterin des Archivs ist und 2006 ihr geschichtswissenschaftliches Promotionsverfahren an der Freien Universität abschloss. „Lordes Nachlass gehört zu den am meisten nachgefragten Sammlungen.“ Auch der Erziehungswissenschaftler und ehemalige Präsident der Freien Universität Prof. Dr. Dieter Lenzen hat dem Archiv bereits noch unerschlossenes Material überlassen.

Solches Material zu archivieren, ist zeitaufwendig. Die Archivierung ist nicht mit der Erfassung und Katalogisierung von Büchern und elektronischen Medien in einer Bibliothek vergleichbar, wie die Historikerin Rehse erläutert: „Zunächst einmal muss das vorhandene

Material gesichtet und gründlich inhaltlich geprüft, gegebenenfalls mit schon vorhandenem Archivmaterial verglichen werden.“ Nicht jedes Blatt Papier wird am Ende archiviert, denn im Vordergrund steht die Frage: Ist das inhaltlich so wichtig, dass es aufbewahrt werden sollte? „Ist diese Entscheidung getroffen, geht es bei der Erschließung darum, den Inhalt des Materials so zu beschreiben und sinnvoll zu verschlagworten, dass es später für Recherchierende gut auffindbar ist.“

Anders als beim Einpflegen von Büchern in einen Bibliotheksbestand müssen Archivierende also sehr genau über den Inhalt einer Akte Bescheid wissen: Welche Personen und welche historischen, politischen oder kulturellen Ereignisse werden genannt, die für eine spätere Suche als Metabegriffe relevant sein könnten? „Dafür brauchen die Archivierenden auch gute historische Kenntnisse“, betont Rehse.

Sie selbst absolvierte von 1999 bis 2001 eine Ausbildung für den höheren Archivdienst am „Hauptstaatsarchiv Dresden“ und an der „Archivschule Marburg – Hochschule für Archivwissenschaft“. Dafür musste sie am En-



Dr. Birgit Rehse leitet seit 2002 das Universitätsarchiv der Freien Universität und schloss dort 2006 ihr geschichtswissenschaftliches Promotionsverfahren ab.

Foto: Bernd Wannemacher



Die afroamerikanischen beziehungsweise afrodeutschen Lyrikerinnen und Aktivistinnen Audre Lorde und May Ayim lernten sich Mitte der 1980er-Jahre an der Freien Universität kennen und schätzen. Der Nachlass von Audre Lorde liegt seit 2023 im Archiv der Freien Universität.

Foto: Bernd Wannemacher

de ein Staatsexamen ablegen. „Zu unseren Prüfungsaufgaben während der Ausbildung an der Archivschule in Marburg gehörte es beispielsweise, den rechtsrelevanten Inhalt diplomatischer Schriftstücke in französischer Sprache aus dem 18. Jahrhundert zusammenzufassen oder in lateinischer Sprache abgefasste Urkunden zu vergleichen“, erinnert sie sich.

Das Archiv der Freien Universität ist neben seinem festen Budget auch auf zusätzliche Fördermittel, etwa von der Ernst-Reuter-Gesellschaft, angewiesen, wenn sich zum Beispiel interessante Funde oder Nachlässe in größerem Umfang zur Archivierung anbieten. „Denn selbstverständlich ist es nicht damit getan, Material in Papierform per Scanner zu erfassen und digital als Bilddatei oder PDF zu hinterlegen“, sagt Rehse. Zum einen müssen spezielle, nicht beschreib- und veränderbare PDFs generiert werden, sogenannte PDF/A-Dateien. Zum anderen bezieht sich die Bezeichnung „digitale Langzeitarchivierung“ streng genommen nur auf Material, das bereits in elektronischer Form vor-

liegt, sprich: Ältere Aktenvermerke, Flugblätter, Briefe und sonstige Materialien werden noch überwiegend in ihrer ursprünglichen Papierform archiviert. Das erfordert größte Sorgfalt und ständige Überprüfung: Eine plötzliche Temperaturänderung oder gar ein Wasserschaden in den Archivräumen wären fatal.

„Das Papier aus der Nachkriegszeit etwa ist sehr empfindlich und weniger haltbar als Dokumente aus früheren oder späteren Zeiten“, erläutert Rehse. „In dem Fall müssen wir natürlich rechtzeitig dafür sorgen, dass Material aus diesem Papier in ein digitales Format übertragen wird, bevor es zerfällt.“ Eine der größten Herausforderungen nicht nur der Freien Universität, sondern auch jedes anderen Archivs ist dabei, ein sicheres digitales Format für Text, Bild und Ton zu finden, das auch nach etlichen Jahrzehnten noch unterstützt wird und lesbar ist. Der Aufbau eines den internationalen Standards entsprechenden Systems zur digitalen Langzeitarchivierung von sogenannten „digital born“-Daten ist in Planung.

Derzeit steht das Archiv der Freien Universität wieder vor einer herausfordernden Aufgabe: In den Räumen des AStA der Technischen Universität Berlin lagerten im Keller bislang weitgehend unbeachtet 240 Videobänder aus den 1980er-Jahren. Ein toller Fund, der bis dato vor sich hin rottete: „Unglaublich spannend: Das sind sogenannte Video-Zeitungen aus der Zeit des ‚UniMut‘-Protestes, Ende der 1980er-Jahre“, sagt Rehse mit spürbarer Begeisterung. 1988/89 kam es, ausgehend von der Freien Universität, bundesweit zum sogenannten „UniMut“-Streik, mit Besetzungen von Instituten und Unigebäuden. Die Freie Universität wurde für fast ein ganzes Semester – bis zum 25. Februar 1989 – von „Besetzungsräten“ verwaltet und zur sogenannten „Befreiten Uni“. All das wird vermutlich auf den Videobändern dokumentiert, die sicherlich auch für die jetzige Studierendengeneration spannendes Anschauungsmaterial sind. „Wir sichten das Material und schauen, inwiefern man die alten Videoformate noch abspielen und dann digitalisieren kann“, sagt Rehse. Kollegiale Hilfe bekommt das Archiv vom Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität: Dr. David Gaertner vom dortigen Medienlabor hat bereits seine Unterstützung zugesichert.

Speziell eine Kollegin von der „Arbeitsstelle Universitätsgeschichte“ der Freien Universität freue sich ganz besonders auf die Auswertung der Videos, sagt Rehse: „Dr. Lisa-Frederike Seidler forscht dort über Protestkultur der Studierenden. Sie hat letztlich durch ihre Nachforschungen die Videobänder im Gebäude der Technischen Universität ausfindig gemacht und gerettet.“

Durch den Fund bislang kaum beachteter Videobänder und mit kollegialer Hilfe durch das Institut für Theaterwissenschaft bald besser dokumentiert: der „UniMut“-Protest, bei dem die Freie Universität fast ein ganzes Semester lang bestreikt wurde.

Foto: Universitätsarchiv – Freie Universität Berlin



DIGITALE VORTRAGS WELTEN

KUNST UND KULTUR DIGITAL

DAS GASTHÖRSTUDIUM ART des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin bietet Gasthörernden und Kunstinteressierten ein breites Spektrum von Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt Kunstgeschichte.

IM RAHMEN DER DIGITALEN VORTRAGSWELTEN können Sie ein Semester lang alle Online-Vorträge des Gasthörstudiums Art live ansehen.

DER VORTRAGSWELTENCHANNEL bietet die Möglichkeit, alle Vorträge zeitversetzt, bis zu vier Wochen später, anzusehen. Er ist Teil der digitalen Vortragswelten.

JETZT EIN SEMESTER KUNSTGENUSS BUCHEN!

KONTAKT UND INFORMATIONEN

Tel: 030 / 838 514 24

Mail: gasthoerstudium@fu-berlin.de

www.fu-berlin.de/vortragswelten



Sylvie Méron-Minuth, Christian Minuth: Bring mir bloß keinen Deutschen nach Hause!



Basierend auf sieben Interviews, die mit Vertreterinnen und Vertretern binationaler deutsch-französischer Paare und ihren Kindern geführt wurden, zeigt sich, dass die deutsch-französische Freundschaft nach dem Zweiten Weltkrieg

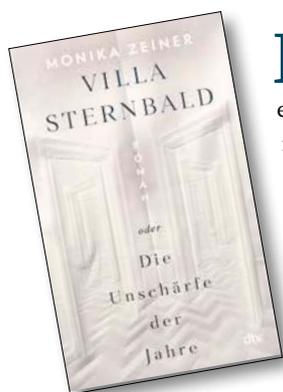
nicht vom Himmel gefallen ist. Sie wurde zudem keineswegs nur „von oben“ poli-

tisch gewollt, sondern auch maßgeblich „von unten“ durch individuelle persönliche Beziehungen aufgebaut. Prof. Dr. Christian Minuth, Alumnus der Freien Universität und Mitglied der Ernst-Reuter-Gesellschaft, und seine Ehefrau Prof. Dr. Sylvie Méron-Minuth präsentieren in ihrem Buch, das 2023 zuerst in französischer Sprache erschienen ist, berührende Geschichten aus einer Zeit, in der es sehr schwer war, eine Beziehung mit einer Person aus dem Land des jeweiligen einstigen „Erbfeindes“ einzugehen.

Sylvie Méron-Minuth, Christian Minuth: Bring mir bloß keinen Deutschen nach Hause! Geschichten deutsch-französischer Paare der Nachkriegszeit; Springer VS Wiesbaden 2024; ISBN: 978-3-658-44176-0; 184 Seiten; 29,99 Euro

46 |

Monika Zeiner: Villa Sternbald oder Die Unschärfe der Jahre



Nach langer Zeit kehrt Nikolas Finck, Sohn eines Schulmöbelfabrikanten, in sein Elternhaus bei Nürnberg zurück. Aus einem Wochenende wird ein Jahr. Einquartiert in der Dachkammer der Villa Sternbald, taucht er in die Vergangenheit seiner Familie ein und beginnt zu erz-

ählen: von seiner Kindheit und der ersten Liebe, von der Erfindung der Columba-Schulbank, dem traurigen Insektenforscher Jean und der glasflügeligen Edith, von nächtlichen Flugstunden mit dem heiligen Sebalde und den beiden Frauen, die er vielleicht noch immer liebt. Während im Haus eine Ausstellung über das »Klassenzimmer im Wandel

der Zeit« sowie das Firmenjubiläum vorbereitet werden, stört er das Treiben. Wie einst verfolgt der selbsternannte Aerophonautiker und Schnurologe eigene Pläne – um das Dunkle in der Familiengeschichte ans Licht zu bringen, vor allem aber zur Verteidigung der Kindheit seiner Neffen.

Zeiners Familienroman handelt von Kindheit und Erziehung, vom Kaiserreich bis heute, von Schuld und Verdrängung, von Lüge und Liebe. Zeiner studierte Romanistik und Theaterwissenschaft an der Freien Universität sowie der Universität Neapel. Sie forschte über Liebesmelancholie im Mittelalter. Ihr Debütroman „Die Ordnung der Sterne über Como“ stand 2013 auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises, erhielt den Publikumspreis der lit.COLOGNE und wurde für den „aspekte“-Literaturpreis nominiert.

Monika Zeiner: Villa Sternbald oder Die Unschärfe der Jahre; Verlag dtv; ISBN: 978-3-423-28424-0; 672 Seiten; 28 Euro

Impressum

wir –
Magazin für die
Ehemaligen der
Freien Universität Berlin,
22. Jahrgang / Frühjahr 2025

Redaktionsleitung
Bernd Wannemacher
wir-magazin@fu-berlin.de

Herausgeber
Der Vorstand der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde,
Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V.
(V.i.S.d.P.: Peter Lange); Malteserstraße 74–100, D-12249 Berlin
Phone: +49 30 838 52 303 | Fax: +49 30 838 452 303

An dieser Ausgabe haben redaktionell mitgearbeitet:
Dr. Matthias Dannenberg,
Bernd Wannemacher

Druck
H. Heenemann GmbH & Co KG
Bessemer Straße 83-91
12103 Berlin

Gestaltung
unicom werbeagentur GmbH
Waldenser Straße 2–4, 10551 Berlin
www.unicom-berlin.de

Titelbild
Foto: Bernd Wannemacher

wir erscheint mit freundlicher Unterstützung der
Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer &
Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V.

WIR DRUCKEN für die, die Vielfältigkeit wollen.

HEENEMANN druckt vielfältig! Ob Broschüren, Briefbogen oder Visitenkarten – wir sind Ihr Spezialist für Druckerzeugnisse in Berlin!

Jetzt online bestellen!
www.heenemann-druck.de



Mehr als eine Druckerei. Seit 1906.



Buch- und Offsetdruckerei

H. Heenemann

UNISHOP

im Foyer der Mensa II
(Silberlaube)

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag

10.00–16.00 Uhr

Freitag

10.00–15.00 Uhr



Fotos: Bernd Wannenmacher

fu-berlin.de/unishop



UNISHOP

der Freien Universität Berlin
ERG Universitätsservice GmbH
Otto-von-Simson-Straße 26
14195 Berlin

Tel. +49 (0)30 838-66533

Fax +49 (0)30 838-466533

unishop@fu-berlin.de